

elan

Herr Minister, ich habe Angst um



MEIN LEBEN!

DIESEM GEIST



DIENE ICH NICHT!

Sehr geehrter Herr Minister!

Seit Freitag abend, an dem mir der Fall des Rekruten Deigel bekannt wurde, befindet sich mich im schwersten Gewissenskonflikt meines Lebens. Denn am 8. Juli 1964 erhielt ich den Einberufungsbescheid zum 1. Oktober 1964 für die FjAusb.Kp. 441, Braunschweig, Heinrich der Löwe-Kaserne.

Diesem Einberufungsbefehl werde ich keine Folge leisten. Zu dieser Entscheidung bin ich nach langer Überlegung gekommen. Ich habe sie u. a. auch getroffen, weil viele junge Leute, mit denen ich darüber sprach, meinen Schritt für richtig halten.

Mich hat der Bericht des Bundeswehrbeauftragten Vizeadmiral a. D. Hellmuth Heye zu tiefst beeindruckt. Seine Feststellung, daß sich die Bundeswehr – erzogen im Geist von gestern – zu einem Staat im Staate entwickelt und daß sie, die Bundeswehr, einen gefährlichen Weg gehe, sind von mir mit dem Ernst aufgenommen worden, der sich jedem jungen Menschen aufdrängt, der kurze Zeit vor seiner Einberufung steht.

Im Bericht des Wehrbeauftragten Heye werden Einzelheiten über eine die Menschenwürde verletzende Behandlung von Soldaten durch ihre Ausbilder geschildert. Durch den bei Ausbildern (Erziehern) verwendeten zotenhaften Sprachgebrauch wird das sittliche Empfinden junger Menschen zutiefst getroffen. Mich haben meine Eltern nicht dazu erzogen, daß die von ihnen geschaffenen Grundlagen durch die Kasernenausbildung wieder zerstört werden. Durch den Heye-Bericht sehe ich heute auch die vereinzelten, aber fast täglichen Meldungen der Presse über schikanöse Ausbildungsmethoden bei der Bundeswehr in einem anderen Licht.

MENSCHENUNWÜRDIGE BEHANDLUNG

Sehr geehrter Herr Minister, ich möchte Ihnen nicht vorenthalten, daß Ihre Erklärung, der Tod des jungen Rekruten Deigel sei auf ein menschliches Versagen zurückzuführen, mich tief erschüttert und den Ausschlag dafür gegeben hat, meiner Einberufung nicht zu folgen.

Vor einigen Jahren ertranken 15 Rekruten in der Iller. Sie wurden von ihren Ausbildern durch die starke Strömung befohlen, obwohl ein solcher Befehl nicht durch die Vernunft gedeckt werden konnte.

Rekruten werden einer menschenunwürdigen Behandlung unterzogen; betrunken Ausbilder mißbrauchen Rekruten für entwürdigende persönliche Dienstleistungen. Nebelgranaten werden des nachts von Ausbildern in die Schlafräume der Soldaten geworfen. Offiziere entführen nach Wild-West-Manier gefesselt

einen auf Wache stehenden Soldaten. Vor einem offenen Lagerfeuer ruft ein Vorgesetzter seinen Soldaten zu: „Bringt mir mal ein paar Juden rüber“; gemeint mit den Juden waren Holzscheite, die auf das Feuer gelegt werden sollten.

Fast täglich berichtet die Presse über Schikanen bei der Bundeswehr. In meiner Nachbarschaft befindet sich die Kaserne Schwanewede. 6 Unteroffiziere werden demnächst wegen Mißhandlungen vor Gericht gestellt. In Nagold führten die Mißhandlungen zum Tode eines Rekruten. Der Bundeswehrbeauftragte des Bundestages, Heye, schreibt einen alarmierenden Bericht über die Zustände in der Bundeswehr – und um die von ihm geoffnete Wahrheit zu bestätigen, fordert kurze Zeit darauf in Eßlingen die Härte in der Ausbildung ein weiteres Todesopfer.

MINISTER HAT VERSAGT

Ihnen Herr Minister sind sicherlich noch weitere und schwerwiegender Fälle bekannt, trotzdem haben Sie öffentlich eine härtere Ausbildung der Soldaten gefordert. Die Ausbilder in Nagold und Eßlingen haben sich an Ihre Empfehlungen gehalten. Wenn Sie den bedauerlichen Vorfall in Eßlingen mit menschlichem Versagen begründen, dann kann dieses menschliche Versagen nur bei Ihnen persönlich liegen. Es ist offensichtlich, daß die Führung der Bundeswehr aus dem Heye-Bericht keine erkennbaren Schlüsse gezogen hat. Wäre das der Fall gewesen, dann lebte der junge Deigel noch.

Eine Umfrage bei entlassenen Bundeswehrsoldaten hat ergeben, daß 61 % der Befragten die von Heye kritisierten menschenunwürdigen Ausbildungsmethoden bestätigten. Aus den Zuschriften an die Presse konnte man entnehmen, daß viele ehemalige Soldaten der Bundeswehr sich aus Furcht vor beruflichen und anderweitigen Folgen weigerten, ihren Namen bekannt zu geben. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß in der Bundeswehr ein Geist vorherrschend ist, der ehemalige Soldaten in ihrem zivilen und privaten Leben verfolgt.

VON DER VERGANGENHEIT GEPRÄGT

An der Spitze der Bundeswehr steht der Generalinspekteur Trettner, ein ehemaliger Hauptmann der faschistischen Elite-Legion „Condor“. Die Zerstörung der Städte Rotterdam und der spanischen Stadt Guernica gehen auf sein Konto. In Italien ließ Trettner Zivilisten und Partisanen umbringen. Er hat damit nicht nur gegen die Haager Landkriegsordnung, sondern auch im Sinne des Urteils im Fall IX und XII OKW-Prozeß des amerikanischen Militärtribunals gehandelt.

In der Bundeswehr ist etwas faul. Das geht aus dem Bericht des Wehrbeauftragten Heye hervor. Dieser Bericht stellte Zustände fest, die mit den Grundsätzen eines demokratischen Staates nicht zu vereinbaren sind, heißt es in einer Erklärung des Jugendausschusses der IG Metall.

Dieser Meinung ist auch Friedrich Braams aus Bremen.

Er lehnt seine Einberufung ab.

In einem Brief an Minister von Hassel nennt er die Gründe.

Am 1. Juli 1964 wurde Heinrich Lübke zum zweitenmal zum Bundespräsidenten gewählt. 1961 erklärte der Bundespräsident in Hamburg vor der Führungsakademie der Bundeswehr, daß die Bundeswehrsoldaten durchaus in die Lage kommen könnten, auf Deutsche zu schießen.

Das alles sind für mich unverständliche Äußerungen und Erscheinungen über den Geist, der in der Bundeswehr herrscht. Er ist durchtränkt von der Mißachtung der Menschenwürde und geprägt von unserer verhängnisvollen Vergangenheit. Dieser Geist hat bereits zweimal seit 50 Jahren Kriege über Europa gebracht. Er hat sich die Verachtung und das Mißtrauen der Menschen anderer Nationen zugezogen. Er hat sich in der Bundeswehr konzentriert. Er ist auch die Ursache für den Tod von Trimborn und Deigel.

Einem solchen Geist will und werde ich nicht dienen. Der Tod des jungen Deigel hat mich so tief berührt, als ob es mein eigener Bruder wäre. Ich will offen zu Ihnen sprechen, Herr Minister, wäre ich heute schon Soldat, würde ich die Kaserne sofort verlassen, da ich um die Sicherheit meines Lebens bangen müßte. Ich wäre und bin auch jetzt bereit, dafür jedes Risiko auf mich zu nehmen. Der Tod der beiden Rekruten Trimborn und Deigel haben mich in meinem Gewissen angesprochen und mich zu dem öffentlichen Protest inspiriert. Die Toten können nicht mehr reden, die Lebenden aber müssen handeln. Ich möchte hoffen, daß durch meinen Schritt den Rekruten in den Kasernen das Leben etwas erleichtert werden könnte.

Hochachtungsvoll
gez. Friedrich Braams

UNSER TITELBILD

„Die Bundeswehr“ hielt ein Amateurfotograf des Darmstädter Fotoforum im Bild fest. Dieses Bild, von dem wir einen Ausschnitt bringen, wurde auf einer Fotoausstellung gezeigt und erhielt dort einen Preis des VDAV.

Foto: dpa

elan

Zeitung für Internationale Jugendbegegnung. Herausgeber: Pfarrer W. Heintzler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank. Redaktionskollegium: Chefredakteur und Vertreter der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski – Verantwortlich für nationale und internationale Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard Jendrejewski – Wissenschaft, Technik, Fernsehen: Werner Weismantel – Verantwortlich für Jugendnachrichten, Informationen, Leserbriefe, Briefclub: Hermann Sittner – Verantwortlich für die schaffende Jugend: Rolf Priemer – Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Sittner/Rolf Priemer. – Sitz der Redaktion: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Postanschrift: 46 Dortmund, Kukkelke 20, Telefon 57 20 10. Erscheint in der Weltkreis-

Verlags-GmbH., 6104 Jugendheim, Jahnstr. 16, Telefon 61. Frankfurter Büro: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Verlagsleiter: Karl Heinz Schröder. – Erscheinungsweise: Monatlich. Einzelpreis: DM 0,50. Preis jährlich DM 5,– zuzüglich DM 2,– Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugendheim, Postscheckkonto Film. 2032 90. – Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Druck: Uwe Lahrsen, 2 Hamburg-Wandsbek, Neumann-Reinhardt-Straße 31.

Dieser Ausgabe liegt eine Petition der „Kampagne für Abrüstung – Ostermarsch der Atomwaffengegner“ bei.

Vom 7. bis 9. August finden die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften statt. Welche Favoriten gibt es? Wer hat Olympia-Chancen. P. Petersen zieht eine vorolympische Bilanz.



Exakt auf die Minute wird am 14. Oktober um 10 Uhr japanischer Zeit der erste Startschuß im Nationalstadion von Tokio widerhallen. Denn daran ist nicht zu zweifeln, daß Pünktlichkeit und eine glänzende Organisation zu den Vorzügen der XVIII. Olympischen Sommerspiele in Japan gehören werden. Mit den Vorräufen über 100 m der Männer sowie den Qualifikationen im Weitsprung der Frauen und Speerwerfen der Männer beginnt die Königin Olympias, die Leichtathletik, ihr Fest. Genau acht Tage lang werden im Nationalstadion von Tokio auch 117 deutsche Leichtathleten sprinten, springen, die Kugel stoßen, den Speer werfen, 20 lange Kilometer gehen oder sich im Zehnkampf messen.

Bis dahin ist noch viel Zeit. Doppelt, genau genommen gar dreifach sind die Hürden, die Deutschlands beste

Leichtathleten noch auf dem Wege nach Tokio zu meistern haben. Das erste große Sieb, die Olympia-Norm, hat längst ihre Schrecken verloren. Das innerdeutsche Ost-West-Duell hat den Ehrgeiz angestachelt und die Leistungen wie bei einer endlos wirkenden Spirale immer weiter und höher gedreht.

ENDE AUGUST: AUSSCHEIDUNGEN IN JENA

Prognosen für Tokio? Niemand vermag endgültig die Chancen zu beurteilen. Die internationale Leichtathletik ist in Fluss geraten, die deutschen nicht minder. Die ostdeutschen Meisterschaften, die eine Fülle aroßartiger Leistungen gebracht haben, gehören bereits der Vergangenheit an, während die westdeutschen Meisterschaften in den Tagen vom 7. bis 9. August im Berliner Olympiastadion noch bevorstehen. Wie immer

in olympischen Jahren hat der Deutsche Leichtathletik-Verband seine Titelkämpfe geteilt. Die Staffelmeisterschaften, der Marathonlauf, das 50-km-Gehen sowie die Meisterschaften im Zehnkampf der Männer und Fünfkampf der Frauen haben bereits Mitte Juli in Karlsruhe stattgefunden. Zwei Wochen nach den Titelkämpfen von Westberlin folgt an gleicher Stelle die erste Runde der Ost-West-Ausscheidungen; sieben Tage später ist Jena am 29. und 30. August 1964 Schauplatz der zweiten Auflage der „Nervenmühle“, die man gesamtdeutsche Olympiaausscheidungen nennt.

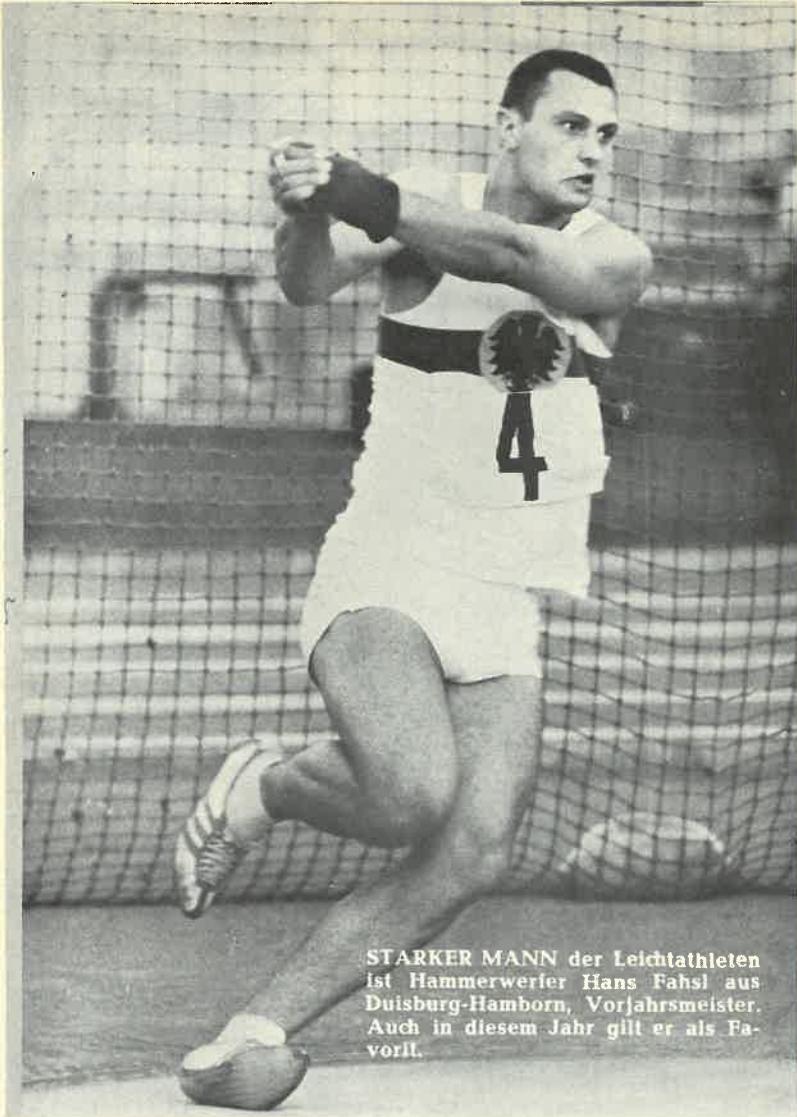
SPRINTER NICHT IM TRITT

Noch vor wenigen Wochen waren viele „Experten“ mit vorschnellen Urteilen bereit, Deutschlands Leichtathleten auf der Minusseite deut-

scher Olympiaträume zu verbuchen: „Die Sprinter kommen nicht in Tritt, in den Mittelstrecken kein Lichtblick, auf den Langstrecken ist auch nicht viel los, und in den Wurf- und Sprungdisziplinen sieht's kaum viel besser aus. Ein Glück, daß wir noch die Zehnkämpfer haben.“

CHANCEN FÜR UNSERE ZEHNKÄMPFER

Schnellschlußurteile sind meistens falsch. Einige beachtliche Sprintzeiten in letzter Zeit disqualifizieren diese „Experten“, wenngleich am Thron der in diesem Jahr ungewöhnlich starken Amerikaner, die die Niederlagen von Rom nicht vergessen haben und die Gegenrechnung präsentieren wollen und können, kaum zu rütteln sein wird. Von den Zehnkämpfern der Bundesrepublik, von Manfred Bock aus Hamburg, Willi Holdorf aus Leverkusen, dessen Ver-



STARKER MANN der Leichtathleten ist Hammerwerfer Hans Fahsl aus Duisburg-Hamborn, Vorjahrsmeister. Auch in diesem Jahr gilt er als Favorit.



DIE SPRINTER haben bislang noch nicht mit offenen Karten gespielt. Verletzung reihte sich an Verletzung. Schnellster 100-m-Mann ist der Mainzer Gert Metz, der 10,3 Sek. lief. Hebauft, Obersiebrasse und andere werden aber ein gewichtiges Wort mitreden.



MARINA und Angelika drücken ihrer Mutter, Anneliese Gerhards, beide Daumen. Anneliese zählt zu den besten Speerwerferinnen der Welt. Sie dürfte ihren Titel erfolgreich verteidigen.



KLÄRER hingegen scheint es bei den Frauen zu sein. Die Saarländerin Helga Hoffmann (Titelverteidigerin) dürfte auch in diesem Jahr zumindest die bundesdeutsche Konkurrenz klar auf die Plätze verweisen.



KONKURRENZLOS steht momentan Wolfgang Reinhardt da. 5,11 m erreichte er mit dem Glasfiberstab. Wenn seine Form weiterhin anhält, dürfte Wolfgang nicht nur seinen Titel verteidigen sondern echte Medaillenchancen in Tokio haben.



SPANNEND werden sicherlich die Duelle der Sprinterinnen. Im Vorjahr besiegte Gudrun Lenze (links) die haushohe Favoritin Jutta Heine. Ob es in diesem Jahr zu einer Neuauflage kommt, wagt niemand bestimmt zu sagen.



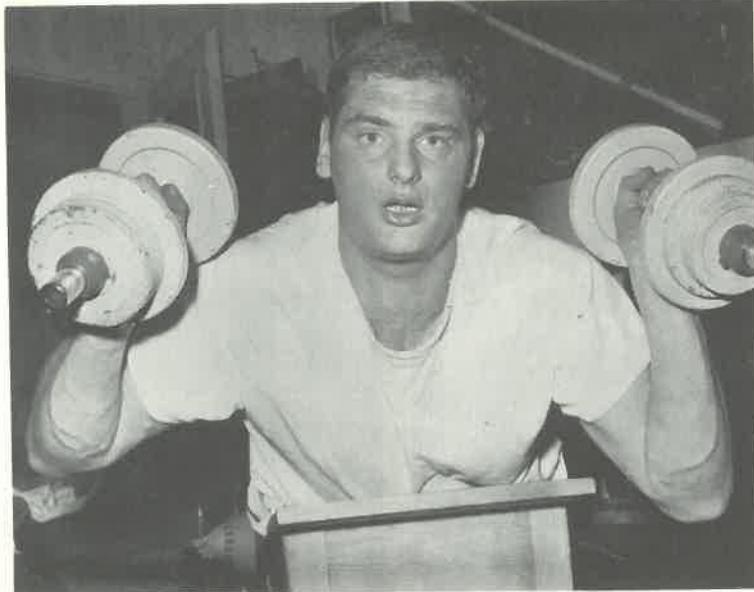
FISCHLEIN nennen die Hannoveraner ihre wieselflinken mehrfachen Olympiateilnehmerin Erika Fisch. Die kleine Erika ist auch in diesem Jahr wieder in Form und will ihren Titel über 80 m Hürden erfolgreich verteidigen.

einskameraden Heise und wahrscheinlich auch wieder von Werner von Moltke – immer wird ein deutscher Zehnkämpfer, den jedes andere Land der Welt nach Tokio schicken würde, daheim bleiben müssen – ist nur Lobenswertes zu berichten. Sie sind heute so stark, daß sie jeden Länderkampf, auch gegen die USA und gegen die Sowjetunion, gewinnen können. Medaillen in Tokio? Zehnkämpftrainer Friedel Schirmer ist ein ruhiger, bedächtiger und vor allem sehr erfahrener Trainer, der früher selbst einmal ein hervorragender Zehnkämpfer war: „Das alles ist ein Rechenexample. Unsere Jungen sind für jede Überraschung gut. Auch der Chinese Yang ist nicht unschlagbar.“ Summa summarum, wer in Tokio auf den ersten Plätzen in der „Krone der Leichtathletik“ landen will, in diesem zweitägigen Duell der Nerven, Kondition und Taktik, der muß auf alle Fälle auch Manfred Bock und Willi Holdorf schlagen.

AUCH FRAUEN SIND SEHR STARK

Aber die Zehnkämpfer sind nicht die einzigen Aktivposten einer gesamtdutschen Mannschaft, deren Gemeinsamkeit allerdings brüchig geworden ist, deren Einigkeit nur Tünche darstellt. De facto treten in Tokio zwei Teams an. Was nur alle vier Jahre in nervenaufreibenden, strapaziösen Ausscheidungskämpfen zusammengebastelt wird, ist nicht gerade sehr haltbar. Vor den deutschen Speerwerferinnen, vor Inge Schwalbe aus Ostberlin und Anneliese Gerhards aus Lobberich, deren vordere Plätze in der diesjährigen Weltrangliste kein Zufall sind, darf man genauso viel erwarten wie von den deutschen Weitspringerinnen Ingrid Becker (Geseke), Helga Hoffmann (Saarbrücken) und Hildrun Laufer aus Ostberlin, der Bronzemedaillengewinnerin von Rom, die unter ihrem Mädchennamen Claus geläufiger ist. Im Kugelstoßen rütteln wieder drei kräftige junge Damen an der russischen Vormachtstellung: Margitta Helmboldt und Hanna Hübner aus Leipzig sowie Renate Garisch aus Rostock. Hanna Hübner-Lütte und Renate Garisch kennen das Fegefeuer großer Wettkämpfe bereits: Erstere war in Rom Silbermedaillengewinnerin, letztere holte sich bei den Europameisterschaften in Belgrad Platz 2.

Im Diskuswerfen ruhen die Hoffnungen der unter der schwarz-rot-goldenen Fahne mit den fünf olympi-



DER RIESE der deutschen Leichtathleten ist der Diskuswerfer Jens Reimers. Jens gilt als wenig nervenstark. Seinen Titel als Deutscher Meister dürfte er allerdings klar und sicher verteidigen.

schen Ringen startenden Equipe in erster Linie bei den beiden Leipzigerinnen Lotz und Lorenz sowie bei der Krefelderin Limberg. Kriemhild Limberg-Hausmann war in Rom bereits Vierte. Doris Lorenz-Müller gewann in Belgrad die Silbermedaille.

PARADEPFERD FÜR TOKIO: KARIN BALZER

Das Paradepperd aller deutschen Leichtathletinnen aber ist die am 5. Juni 1938 in Magdeburg geborene, heute in Frankfurt/Oder lebende Karin Balzer. Sie ist neben der russischen Olympiasiegerin Irina Press vielleicht die vielseitigste Leichtathletin der letzten Jahre. Karin Balzer, schon als Karin Richert sehr bekannt gewesen, verheiratet mit einem bekannten Stabhochspringer, hat bereits in sechs Disziplinen die geforderten Olympia-Normen erfüllt, und zwar über 100 m, 200 m, 400 m, 80 m Hürden, im Weitsprung und im Fünfkampf. Mehr ist schlechterdings nicht möglich. Wer die Wahl hat, hat die Qual, sagt das Sprichwort. Die Qual der Wahl fällt Karin Balzer schwer.

Ihr geht es ganz einfach um die Antwort auf die Frage: „Wo kann ich überall in Tokio Medaillen gewinnen?“ Im 80-m-Hürdenlauf führt sie mit der Weltrekordzeit von 10,5 Sekunden die Jahresbestenliste an, über 200 m waren bisher nur die beiden Australierinnen Burville und Bennett schneller, und im Fünfkampf schließlich nimmt sie Platz 4 der Weltbestenliste mit 4790 Punkten ein. Drei Medaillenchancen, doch der Fünfkampf findet am 16./17. Oktober statt, und am 18. und 19. Oktober überschneiden sich 200-m- und 80-m-Hürdenlauf. Der Verzicht wird ihr schwer fallen, aber er wird sich kaum vermeiden lassen.

AUSFLUG IN DEN WESTEN

Karin Balzer wird oft mit Christa Stubnick und Gisela Birkemeyer verglichen. An Eigenwilligkeit und Temperament ist der Vergleich mit Christa Stubnick gar nicht so abwegig, an Vielseitigkeit übertrifft Karin Balzer, die 1962 bereits Zweite über 80 m Hürden bei den Europameisterschaften war, Christa und Gisela noch. Karin Balzer ist eine kleine Wanderin zwischen den Welten; sie hatte bereits einmal die DDR verlassen, ist dann aber „reumüdig“ zurückgekehrt – mit Karl-Heinz Balzer, der sie auch bei ihrem Ausflug in den Westen begleitet hatte.

Beeindruckende Leistungen bot die Gelsenkirchenerin Erika Polmanns. Die schnelle Erika will Jutta Heine auf den Sprintstrecken das Konzept vermasseln. Sie gilt als Geheimfavoritin.

MÄNNER IMPONIEREN NICHT

Bei den Herren sieht eine vorolympische Bilanz – ausgenommen die Zehnkämpfer, die beiden 5-m-Stabhochspringer Reinhardt und Preußler sowie den allerdings ungewöhnlich nervenschwachen Diskuswerfer Reimers – nicht so imponierend aus.

**TOKIO-SPRINTER
NUR AUS DER BUNDESREPUBLIK**
Doch das äußere Bild, aufgenommen Mitte Juli, täuscht.



7 mal Weltmeister

HONDA

Größter Motorrad-Hersteller der Welt



WILLI HOLDORF, neben Manfred Bock stärkster Zehnkämpfer der Bundesrepublik. Beide dürften sich fer-

Die eigentliche Überraschung der deutschen Leichtathletik stellt der Aufschwung bei den ostdeutschen Sprintern dar. Jahrelang standen sie im Schatten der Füllerer, Germar, Mahlendorf, Hary & Co., deren Vormachtstellung bei keiner innerdeutschen Qualifikation zu erschüttern war. Das Bild hat sich zwar nicht ins Gegenteil verkehrt, aber immerhin hat der Leipziger Erbstößer mittlerweile zweimal 10,3 und einmal 20,9 Sekunden gebracht. Peter Wallach, ebenfalls in Leipzig zu Hause, impunierte sogar schon mit 20,8 Sekunden über 200 m. Es spricht viel dafür, daß sich die westdeutschen Sprinter erneut die Majorität der To-

ner bei den Olympia-Ausscheidungen in Westberlin und Jena qualifizieren.

kio-Flugkarten abholen werden. Erbstößer, Wallach, vielleicht auch der Ostberliner Pollex aber werden sicherlich ihren Tribut fordern.

SECHS OLYMPIA-JUBILARE HOFFEN NOCH

Die Frage aber, wer von den 39 Frauen und 78 Männern, die die gesamtdeutsche Leichtathletik-Mannschaft bilden werden, jenseits oder diesseits der Elbe seine Heimat hat, vermag noch niemand schlüssig zu beantworten. Das Pendel scheint für die DDR auszuschlagen, aber die endgültige Entscheidung fällt erst in Westberlin und Jena. Sechs deutsche Leichtathleten jedoch,



KRAFT braucht Dieter Urbach, um seinen Titel im Kugelstoßen zu verteidigen. Urbach gilt als beständiger und sicherer Mann, der in Tokio jedoch kaum eine Chance haben wird.

die bereits an den XVI. Olympischen Spielen 1956 in Melbourne teilgenommen haben, dürfen davon träumen, auch in Tokio noch einmal mit dabei sein zu können. Erika Fisch aus Hannover, 1956 Vierte im Weitsprung, hat wieder zwei „heiße Eisen“ im Feuer: 100 m und 80 m Hürden. Johanna Hübner-Lüttge, in Melbourne elfte im Kugelstoßen, glaubt daran, daß sie in Tokio wieder dabei sein kann. Wer sollte sie daran hindern? Sicherste Anwärterin auf eine Tokioflugkarte aber ist Helga Hoffmann, die sogar zu den Medaillenaspirentinnen im Weitsprung gezählt werden muß. Der 20-km-Gehrer Dieter Lindner aus Halle, der Unglücksvogel von Melbourne, Siegfried Herrmann aus Erfurt, der seinerzeit einer der großen Favoriten war und sich eine schwere Fersenverletzung zuzog, und – last not least – Stabhochspringer Manfred Preußger, 1956 Achter mit 4,25 m, der bereits 32 Jahre alt ist, vervollständigen den Kreis der „Großen Sechs von Melbourne“.



DER HAMBURGER Wolfgang Klein wird wahrscheinlich auch 1964 Meister im Weitsprung.



MARLENE SCHMITZ-PORZ ist Favoritin im Hochsprung der Damen.

Max von der Grün befasst sich heute mit dem Rückrufgesetz, das in Kürze verabschiedet werden soll. Sein Appell: Freunde! Schreit! Lesen Sie, was Max von der Grün hierzu schreibt.

WENN SIE



MICH FRAGEN . . .

dann muß ich sagen, daß Herr Dr. Thomas Dehler unrecht hat, wenn er in der Fernsehsendung „Bürger fragen Prominente“ auf die Frage eines jungen Mannes antwortete, wir haben ein Grundgesetz, das einmaßig in der Welt sei und das die größten Freiheiten für seine Staatsbürger gewährleistet. Ich bin der Überzeugung, daß ein Grundgesetz nur so viel wert sein kann, so viel oder so wenig Gesetze angehängt werden, und das Grundgesetz gibt noch lange keine Gewähr für eine funktionierende Demokratie. (O glückliches England! Laß andere Grundgesetze machen, du hast keines, aber eine Demokratie!)

Uns aber stehen Gesetze bevor, die dazu beitragen können, das Grundgesetz in seinen Hauptpunkten aufzulösen; da ist einmal das Notstandsgesetz (hatten wir nicht auch einmal ein Ermächtigungsgesetz?), und jetzt kommt auch noch das Rückrufgesetz auf uns zu.

Sicher meint Herr Dehler es ehrlich, wenn er sagt, hier sei in erster Linie an die Raketenforscher und Wissenschaftler gedacht, die in Ägypten arbeiten und an der Entwicklung und Planung von Waffen beteiligt sind, die evtl. gegen Israel verwendet werden könnten. Wer aber weiß, daß diese Waffen gegen Israel wirklich verwendet werden, wer weiß, daß sie nicht ägyptischem Selbstschutz dienen? Das nur nebenbei. Was aber, frage ich mich, ist dann in zweiter Linie? Was aber ist dann in zweiter Linie mit dem Rückrufgesetz noch gedacht?

O Bürger, dieses Gesetz bietet ja so ungeheure, heute kaum glaubhafte Möglichkeiten. Wir wissen aus der Vergangenheit, was aus Gesetzen, wenn sie erst mal da sind, gemacht werden können.

Nehmen wir einmal an: Ein deutscher Schriftsteller fährt auf Einladung des tschechischen Schriftstellerverbandes oder einer anderen Organisation nach Prag, Pilsen oder sonstwohin (vielleicht nach Lidice). Er wird dort gefragt, wie er zu den Ausführungen des Herrn Seeböhm allgemein, den Reden des Herrn Seeböhm insbesondere und der Nürnberger Rede des Herrn Seeböhm speziell stehe. Der deutsche Schriftsteller ist kein Hasenfuß, er sagt das, was er auch hier in der Bundesrepublik sagte, nämlich dies, daß er sich von den politischen Vorstellungen und politischen Thesen des Herrn Seeböhm distanziert, und er ihn für unsere Demokratie als schwere Belastung ansieht. Am nächsten Tag bekommt der deutsche Schriftsteller von seiner Regierung die Aufforderung, ohne Angabe von Gründen, in die Bundesrepublik zurückzukehren. Der deutsche Schriftsteller hat es schwer: entweder er tut dem Gesetz genüge und kehrt zurück, auch wenn er nicht weiß warum, aber er ist ein frommer Staatsbürger, dem Schweigen nun mal die erste Bürgerpflicht be-

deutet, oder aber er schert sich einen Dreck darum, weil ihm doch durch das Grundgesetz Garantien gegeben worden sind, und bleibt. Was dann? Vielleicht kann er ausgebürgert werden, er wird emigriert, er tut dann unfreiwillig das, was Herr Strauß deutlich sagte: „Wem es nicht paßt, der kann ja „ausgehen“. Ja, der deutsche Schriftsteller ist dann gegangen worden. Kehrt er zurück, fährt nach Hause an seinen Schreibtisch, wo er vor Unruhe nicht arbeiten kann, passiert es ihm vielleicht, daß er nach drei, dreizehn oder dreißig Wochen erfährt, warum er zurück mußte, seine Verpflichtungen hinwarf, so daß ihn jetzt die Ausländer einen Narren, einen Feigling oder einen diffusen Charakter nennen – oder aber er erfährt garnichts, er bekommt ein Schreiben, daß alles ein bedauerlicher Irrtum war. Selbstverständlich könnte er wieder in die CSSR reisen. Er tut es, er sagt seine Meinung über Krüger, er sagt nur die Wahrheit und was in allen bundesrepublikanischen Zeitungen längst stand, er bekommt . . . siehe oben.

Welch ein herrlicher Reigen. Aber ich bekomme Schreikämpfe und Angstzustände, denke ich an den Reigen und wie man ihn noch schmackhaft machen könnte. Was haben die Nazis nicht alles aus der Weimarer Verfassung gemacht, was haben die nicht alles für Gesetze geschaffen, wir regen uns darüber auf, daß sie menschenunwürdig waren, daß sie ein Rückfall in das Mittelalter waren, eine Schweinerei das; zu Recht schreien wir so, wir sind ja diesen Gesetzen mittlerweile entronnen – aber ich frage mich, was das Rückrufgesetz für ein Gesetz sein soll. Ein mit dem Grundgesetz in Einklang stehendes? Ein der Menschewürde entsprechendes? Ein der Freiheit des Individuums entgegenkommendes? Sebastian Haffner sprach von einem Nazigesetz. Noch keiner Analyse habe ich so zugestimmt wie dieser.

Was alaufen Sie, was man alles zurückrufen kann., z. B. eineinhalb Millionen DDR-Reisende (im Jahre 1963), dann die Reisenden in die Tschechoslowakei, die nach Ungarn, Rumäniens und Bulgarien, kurzum alle Ostblockreisenden, denn die sind doch nicht „sauber“, warum fahren die nicht nach Mallorca, an die Costa Brava oder nach Italien? Da muß doch was dran sein, man müßte mal ihre Vergangenheit überprüfen, vielleicht waren sie einmal (falsch, nicht Nazis) Kommunisten? Ja, man könnte die Falken zurückzitieren, die sowieso im Ausland nur „dummies“ Zeug reden und dem Ansehen der Bundesrepublik schaden. Man schadet nämlich heute der Bundesrepublik immer, wenn man von Verbrechen der Vergangenheit spricht und für Verständigung mit dem Osten ist. Man könnte vielleicht Herrn Enzensberger zurückrufen, um zu verhin-

dern, daß er Chruschtschow die Hand drückt, es genügt vollauf, wenn er Kanzler Erhard die Hand drückt, warum immer diesebrisanten Extravaganzen, auch er schadet dem deutschen Ansehen im Ausland.

Oder man könnte deutsche Urlauber zurückrufen, die in belgischen Nordseebädern in Haufen „Alte Kameraden . . .“ singen, man könnte zurückrufen die SS-Leute, die in sonnigen Ländern ihren wohlverdienten Lebensabend genießen. Aber für die ist das Gesetz weder in erster noch in zweiter Linie gedacht. – Von einer dritten Linie sprach bislang keiner. Gott sei Dank, Reserve hat Ruh!

Aber keine Angst: Wenn das Rückrufgesetz in Kraft tritt, dann ist, nach den Worten Thomas Dehlers, in erster Linie nur an die Raketen- und Flugzeugbauer in Ägypten gedacht, daß die nicht dummes Zeug machen und Herrn Nasser zum Krieg in Nahost treiben. Fürwahr, ein lobenswertes Gesetz, zu dem man eigentlich ja sagen müßte. Anders kann ich die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit nicht verstehen, denn die deutsche Öffentlichkeit hat diesen Gesetzentwurf völlig ignoriert, als ob sie nicht betroffen wäre, als ob das nur die Kriegstreiber anginge, und sie sagen mit Recht, diesen Unbelehrbaren müsse das Handwerk gelegt werden.

O Freunde, dieses Gesetz bietet ungedachte Möglichkeiten, von der sich unsere Schulweisheit und „Bild“-Bildung noch nichts träumen läßt. Jeder Ministerialbeamte bekommt die Möglichkeit, wer und was ihm nicht paßt, zurückzurufen, er ist ja auch gedeckt, falls sich so ein Fall innerhalb des Gesetzes noch als „außerhalb der Legalität“ herausstellen sollte, man hat in der Bundesrepublik ja das „menschliche Versagen“ eingeführt. Damit wird alles entschuldigt, versagen ist doch menschlich und wird nach christlichen Glaubenssätzen verziehen. Aber dieses Gesetz ist tatsächlich undemokatisch, es ist ein Rückfall in die feudalherrschaftliche Abhängigkeit, es unterscheidet fein zwischen befehlen und gehorchen, zwischen Herr und Knecht, zwischen Herr und Hund. Wenn es den Bürger in Uniform nicht gibt, tröstet euch, den uniformierten Bürger wird es dann bestimmt geben. Wenn der Herr pfeift, hat der Hund zu kuscheln und brav vor seinem Herrchen zu liegen, muß in Ermangelung untötiger Schwanzweddels Abbitte leisten und warten, bis man ihn straft oder gnädig entläßt.

Ja, ja, das Grundgesetz ist nur soviel wert, so viele Gesetze angehängt und wie diese interpretiert werden. Das Rückrufgesetz ist, ganz linde gesagt, ein unmenschliches Gesetz, es beschneidet die im Grundgesetz garantierte Freiheit des Staatsbürgers auf undurchsichtige und infame Art, es engt die freie Entwick-

lung des Individuums ein, es beschwört für Auslandsreisende eine Angstpsychose, so, daß man sich bei Grenzübertreten schon fragt: Habe ich in der Bundesrepublik etwas Dummes getan? Oder gesagt? Habe ich Herrn Strauß, Barzel, Krüger, Jacksch oder Oberländer wehgetan? Habe ich Herrn Globke angezweifelt? Man prüft sich gewissenhaft – findet nichts, fährt über die Grenze, hängt sich aus Vorsorge ein Schild um den Hals mit der Aufschrift: Liebe ausländische Gastgeber, bitte sprechen Sie mich nicht an, das Rückrufgesetz ist hinter mir, fragt mich auch nicht, weil ich antworten müßte, und antworte ich, greift das Gesetz zu und führt mich sachte und ohne Aufhebens in das „billigste“ Reiseland zurück, in meine Heimat, in die Bundesrepublik, in der alles in Butter ist.

Seien Sie versichert, das Ausland wird für diese unsere Herzensnöte, unsere Verzweiflung, Unsicherheit und Angst Verständnis haben, aber es werden, fürchte ich, nicht wenige sein – wir können es ihnen kaum verargen – die ernstlich fragen, aus welchem Deutschland wir kommen: aus dem von 33–45 oder aus dem nach 45. Manche werden denken, wir wüßten noch nicht, daß Hitler tot ist und der Krieg aus, und sie werden versuchen, uns das sachte beizubringen, damit wir nicht erschrecken. Zum Teufel, wie fatal, die bringen uns dann wieder in die unmöglichsten Situationen.

Wo man hinschaut: Wände, Berge, Gitter, breite Gräben, darüber drohende Wolken, aus denen bei geringstem Räuspern Rückrufverordnungen regnen können. Wer will schon im Urlaub naß werden, wer will sich schon einen Schnupfen holen. Nein, deshalb interessiert uns dieses Gesetz nicht, wir ignorieren es, wir lassen uns im Schlaf nicht einfallen, gegen dieses Gesetz zu demonstrieren, wir bleiben lieber im Land und nähren uns redlich und legal, wir gehen allen Rückfragen aus dem Weg, wir wollen unsere Ruhe und unseren Wohlstand haben, denn schließlich setzt sich in unserer Demokratie immer mehr die Weisheit durch, daß Ruhe die erste aller Bürgerpflichten sein muß. Wo kämen wir sonst hin? Ich könnte ein Aufgeboten des Volkes verstehen, würden die Eintrittspreise für Fußball erhöht. Aber so? – Es ist wirklich kein Grund zur Beunruhigung, Freunde, denn dieses Gesetz soll in **erster Linie** geschaffen werden, um Nassers Helfer zurückzurufen. Was in **zweiter Linie** dieses Gesetz bezeichnet und bewirkt – bitte! Augen zu! Abwarten! Tee trinken! Auch Freisler hat nach Gesetzen erster Linie in zweiter Linie abgeurteilt!

Es wird nicht so schlimm. Mein Gott, wie kann etwas schlimm werden, wenn es schon schlimm ist. Das geht gegen die Logik. Freunde! Schreit! Schreit!

Nicht Atomwaffen,



Das Warschauer Ghetto 1945: Tod und Verwüstung Die Jugendverbände demonstrieren für Abrüstung

sondern Abrüstung

Dieses Motto des DGB hat in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung. Am 1. September, vor 25 Jahren, ging von Deutschland der II. Weltkrieg aus. Die Gewalt als Mittel der Politik siegte über die Vernunft. Die Folgen waren verheerend: Verwüstete Länder, Millionen Tote, ein zerstörtes und geteiltes Deutschland. Zur Erinnerung, vor allem aber zur Mahnung, nie wieder Gewalt zur Lösung strittiger Fragen anzuwenden, finden auch in diesem Jahr zahlreiche Veranstaltungen statt. Im Mittelpunkt stehen die Forderungen nach Ächtung der Atomwaffen, nach Abrüstung und Entspannungsmaßnahmen. Verständlicherweise richten sie sich vor allem an die Bundesregierung. Ihr Verlangen nach Atomwaffen, ihre Weigerung, Abrüstungs- und Entspannungsinitiativen zu ergreifen, stellt ein großes Hindernis auf dem Wege zum Frieden dar. Mit diesem Problem befaßt sich Arno Klönne.

DR. ARNO KLÖNNE

(Pressereferent des Zentralen Ausschusses Kampagne für Abrüstung)

1964 ist ein Jahr der Erinnerungen an die finsternsten Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte: 50 Jahre sind seit 1914, 25 Jahre seit 1939 vergangen. Von deutschem Boden sind zwei Weltkriege ausgegangen, die für Freund und Feind, für Soldaten wie Zivilisten Verluste und Zerstörungen mit sich brachten, wie sie die Welt bis dahin nicht gekannt hat. Das alles scheint weit zurückzuliegen. Wer erinnert sich heute noch an Stalingrad, an Auschwitz,

1933: Beginn der Hitler-Diktatur. Nach dem Ermächtigungsgesetz: Verbot demokratischer Organisationen, Millionen Menschen werden in KZ's umgebracht.

an Hiroshima – oder an die zerstörten deutschen Städte 1945?

Aber in Wahrheit sind 1914 und 1939 so weit nicht zurück, wie wir gern glauben möchten. Das Risiko

1939: Deutschland beginnt unter Führung Hitlers den Zweiten Weltkrieg. Er forderte 55 Millionen Tote und endete mit der totalen Niederlage Deutschlands.

des dritten Weltkrieges, des atomaren Weltkrieges, besteht nach wie vor. Gerade Europa steckt heute voll von Rüstung und Waffen, gegen die alle Kriegsmittel des zweiten Weltkrieges wie ein Kinderspielzeug erscheinen. Ein Funke genügt, um dieses Pulverfaß in die Luft zu sprengen und den dritten Weltkrieg auszulösen. Und diesmal bliebe von den Deutschen und von Deutschland nichts mehr übrig.

Wenn die Erinnerung an 1914 und 1939 einen Sinn haben soll, dann muß es dieser sein: wir müssen fragen, was haben wir Deutschen aus den Katastrophen zweier Weltkriege für unsere Politik heute gelernt –

nicht Völkermord -



und Frieden. Hier die Falken am Antikriegstag. Sie kamen mit dem Leben davon: Kriegsgefangene

und Völkerfrieden!

oder was müssen wir noch lernen? Es gibt in der Welt draußen heute viele Versuche, Kriegsrisiko abzubauen, Verständigung herzustellen, gemeinsame Wege zur Friedenssicherung quer durch die Staaten und Weltanschauungen zu finden. Das Moskauer Abkommen über das Verbot von Atomwaffentests, die Kürzung der Rüstungsetats und die Einschränkung der Uranproduktion in den USA und der Sowjetunion sind Zeichen hierfür. In der Bundes-

1945: Hiroshima und Nagasaki werden durch je 1 Atom bombe völlig zerstört.

1964: Ein Atomkrieg würde ganze Völker ausmerzen.

republik aber gehen die Uhren offenbar anders. Während in West und Ost Politiker neue Wege suchen, um den Kriegsfall zu verhindern, sind unsere Politiker in Bonn dabei, durch Notstandsgesetze und Beteiligung der Bundesrepublik an atomarer Bewaffnung (= Multilaterale Atommacht) unsere politische

und militärische Vertassung so umzuwandeln, daß sie vorzüglich für den atomaren Kriegsfall taugt. In West und Ost wächst neues Mißtrauen gegenüber Deutschland, wächst die Furcht vor einer atomar gerüsteten neuen deutschen Macht politik. Der Rüstungsehrgeiz der Bundesrepublik, ihr Drang nach Atomwaffen versperrt jeden Weg zu einer friedlichen Lösung der deutschen Frage und verhindert von Ost und West erwünschte Sicherungen gegen das atomare Kriegsrisiko. In Genf könnten Abkommen gegen die Weiterverbreitung von Atomwaffen geschlossen werden, wenn die Forderung Bonns nach multilateraler Atombewaffnung nicht im Wege stünde! Für Deutschland und die Welt wäre es besser, wenn unsere Politiker ein für allemal darauf verzichten würden, sich die Mitverfügung über Atomwaffen und der Bevölkerung die Notstandsgesetze zu bescheren.

Wir Bürger können in dieser Sache etwas tun. Wir können unseren politischen Vertretern klarmachen, welche Politik wir wünschen: eine

Politik der Sicherheit durch Abrüstung. Bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik haben einen Vorschlag gemacht, wie eine solche Politik aussehen kann. Hunderttausend Bürger der Bundesrepublik sind bei den Veranstaltungen des Ostermars-

Das große Karthago führte drei Kriege.

**Es war noch mächtig nach dem ersten,
noch bewohnbar nach dem zweiten.**

Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.

Bertolt Brecht

sches der Atomwaffengegner bereits für diesen Vorschlag eingetreten. Prüfen Sie bitte, ob Sie und Ihre Freunde diese Vorschläge, durch die Unterzeichnung der Petition an den Bundestag, unterstützen wollen.

Krieg entsteht nicht von selbst, er wird von Menschen gemacht. Menschen haben auch die Macht, den Krieg unmöglich zu machen.

(Entnommen dem Extrablatt der Kampagne für Abrüstung – Ostermarsch der Atomwaffengegner – zum 1. September 1964)

An meine Landsleute

Ihr, die ihr überlebtet in gestorbenen Städten
Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!
Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armen
Als ob die alten nicht gelanget hätten:
Ich bitt euch, habet mit euch selbst Erbarmen!

Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
Ihr säbet unter Dächern schließlich jetzt
Hättet ihr auf das Messer nicht gesetzt
Und unter Dächern sitzt es sich doch besser.
Ich bitt euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!

Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen
Müßt ihr um Einsicht eure Eltern bitten.
Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen
Und nicht das leiden, was sie selber litten:
Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen!

Ihr Mütter, da es euch anheimgegeben
Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden
Ich bitt euch, lasset eure Kinder leben!
Daß sie euch die Geburt und nicht den Tod dann schulden:
Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben!

Bertolt Brecht



Postkarte an junge Menschen

Gebt nicht nach, wie wir getan haben,
Folgt den Verlockungen nicht, denkt nach, verweigert,
Verweigert, lehnt ab.
Denkt nach, eh ihr Ja sagt,
Glaubt nicht sofort, glaubt auch dem Einleuchtenden nicht,
Glauben schläfert ein, und ihr sollt wach sein.
Fangt mit einem weißen Blatt an, schreibt selber die ersten Worte,
Lasst euch nichts vorschreiben.
Hört gut zu, hört lange zu, aufmerksam,
Glaubt der Vernunft nicht, der wir uns unterwarf.
Fangt mit der stummen Revolte des Nachdenkens an, prüft
Und verworfen.
Bildet langsam das Ja eures Lebens.
Lebt nicht wie wir.
Lebt ohne Furcht.

Walter Bauer

An einen unbekannten Deutschen im Westen

Glaub ihnen nicht, wenn sie dir von mir sagen:
Er ist dein Feind, in den Boden mit ihm,
Damit das neue Europa keime.

Glaub ihnen nicht, wenn sie dir sagen:
Zünde sein Haus an, glätte die Asche darüber,
Denn Feuer und Blut erfüllen die Zukunft.

Halte mich nicht für einen, der dich überfallen möchte,
Wenn du im Garten besinnlicher Träume wandelst
Zwischen violetter Nacht und blühendem Morgenrot.

Der du mein ferner Bruder bist, Freund
Mit fremdem Namen, unbekannten Zügen,
Es ist die Stunde der Reue für Jugend in Uniform.

Es ist die Stunde der Reue für Gesten ohne Gefühl,
Für Kraft ohne Mitleid, für Jahre ohne Grün.
Stunde der Reue, die lauert unter Verlornen in éndloser Aussicht.

Wolltest du wirklich die Räume verfeinden?
Würde das wirklich deine Mutter freuen?
Würde das wirklich die Liebe deiner Frauen wecken?

Ich und du bedeuten nicht mehr als sechzig Jahre,
Wir werden geboren, wir zeugen, sterben,
Weinend, lachend, betend.

Dort, wo zornige Eichen tags und nachts
Gegen den fliehenden Himmel stürmen
Und keine Ruhe dem Zweig und den Blättern gönnen,

Gibt es nur eine Erde, den alten, irrenden Nachschwärmer,
Sichtbar im schwarzen Spiegel enthüllter Welten.
Möge das Leben der Weisen in Frieden ranken.

Jerzy Walenczyk

Aus: Gedichte gegen den Krieg, Herausgegeben von Kurt Fassmann, Kindler-Verlag München.

Am letzten Augustwochenende werden sich zwölf deutsche 10 000-m-Läufer dem Starter im Jenaer Ernst-Abbé-Stadion stellen, um die kräftezehrende 25-Runden-Distanz in Angriff zu nehmen. Je zur Hälfte kommen die Langstreckler aus dem Gebiet der Bundesrepublik und der DDR. Es geht in diesem Rennen um einen hohen Preis: Den drei Ersten winken die Fahrkarten nach Tokio. Sie werden im Dreiß der gemeinsamen deutschen Mannschaft um olympischen Lorbeer kämpfen.

Es ist durchaus möglich, daß einer der Drei, die sich für Japan qualifizieren, Horst Flosbach heißt. Der schlanke Solinger, der seit einigen Jahren für Hessen-Kassel startet, steht in der deutschen Jahresbestenliste über 10 000 Meter auf dem 2. Platz. Sicher ist, daß Horst Flosbach ebenso wie der Elmshorner Nordhausen und der Darmstädter Arnold in Jena dabei sein werden. Ihr Start in Jena, einer Stadt der DDR, ist in diesen Wochen nichts Außergewöhnliches. Hunderte Spitzensportler der Bundesrepublik und der DDR standen und stehen sich in diesen Wochen im Kampf um die Plätze in der deutschen Olympiamannschaft gegenüber.

Niemand käme auf die Idee, Horst Flosbach und seine Kameraden, die in Jena antreten, wegen dieses Starts vor ein Gericht in der Bundesrepublik zu bringen und wegen "Ost-Kontakten" zu Gefängnisstrafen zu verurteilen. "So etwas gibt es nicht", würde jedem geantwortet werden, der eine solche Möglichkeit äußern würde.

EINE UNGLAUBLICHE GESCHICHTE

Und dennoch gibt es das: Im Olympiajahr 1964 wurde ein Langstreckenläufer von einem bundesdeutschen Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er Einladungen zu Starts in der DDR folgte. Hier beginnt die Geschichte des Sportlers Joachim Göritz aus Iserlohn, die ebenso unglaublich wie wahr ist.

Der 35jährige Joachim Göritz ist seit Jahren Mitglied eines der bekanntesten westfälischen Leichtathletik-Vereine, des LAV Menden. Er ist Sportler mit Leib und Seele, trainiert fleißig und ist außerdem als Übungsleiter seines Vereins tätig. Sein Name hat indes nie die Schlagzeilen der Sportpresse beherrscht, obwohl er mehrmals die Westfälische Meisterschaft errang, bei offiziellen Vergleichskämpfen und selbst international in Auswahlmannschaften eingesetzt wurde. Joachim Göritz ist nie wie sein Läufer-Kamerad Horst Flosbach die 10 000 m unter 30 Minuten gelaufen.

Eines haben jedoch beide gemeinsam: Göritz und Flosbach sind in der DDR gestartet. Flosbach bei den Olympia-Ausscheidungen 1960, Göritz z. B. bei einem internationalen Frühjahrscross in Leipzig, einem Abendsportfest in Eilenburg und Wettkämpfen in Delitzsch nahe der Messestadt.

EIN HINDERNDER BESCHLUSS

Während Horst Flosbach jedoch mit Billigung offizieller Stellen des Sports seine Runden drehte, kämpfte Joachim Göritz nicht nur auf der Aschenbahn gegen seine Konkurrenten, sondern gleichzeitig auch gegen einen Beschuß unseres Sportbundes und Nationalen Olympischen Komitees, mit dem allen Sportlern der Bundesrepublik der Start in der DDR verboten werden sollte.

Als "Düsseldorfer Beschuß" ist der am 16. August 1961 erfolgte Abbruch der Sportbeziehungen zur DDR als eines der unrühmlichsten Kapitel in die Geschichte des westdeutschen Sports eingegangen. Mit einem Schlag sollten die jahrelangen freundschaftlichen Beziehungen der Sportler in West und Ost durchschnitten werden.

Die unglaubliche Geschichte des Langstreckenläufers Joachim Göritz erzählt unser Sportmitarbeiter Werner Wolf:



GESAMT- DEUTSCHER SPORT EIN VERBRECHEN?

Langstreckenläufer Peter Kubicki und Horst Flosbach (von rechts).

Es gab jedoch vom Tage des Sportverbots an Tausende Aktive, Trainer und Funktionäre unseres Sports, die so wie Joachim Göritz dachten. 50 Vergleichskämpfe zwischen Mannschaften der Bundesrepublik und der DDR wurden allein während der letzten Osterfeiertage ausgefragt, 4 000 Sportler aus dem Westen erlebten das Deutsche Turn- und Sportfest im August letzten Jahres in Leipzig. In ungezählten Briefen und Entschließungen bestürmten ganze Vereine oder einzelne Sportler den Deutschen Sportbund, den Düsseldorfer Beschuß aufzuheben. Sportbund-Präsident Willi Daume mußte angesichts der Proteste und der Olympia-Ausscheidungen bereits im Frühjahr 1963 vor Sportjournalisten bekennen: "Ich bin einfach nicht in der Lage, 35 000 Vereinen klarzumachen, daß sie unten das als gute Staatsbürger nicht tun sollen, was die Politik oben nicht duldet, sondern begrüßt ... Das versteht das Sportvolk nicht, und das macht es auf die Dauer auch nicht mit."

NUN STEHT ER VOR GERICHT

Joachim Göritz war einer aus dem

"Sportvolk", der das nicht mitmachte. Er folgte den Einladungen zu Wettkämpfen in die DDR, zog die Spikes an und lief mit.

Seine Läufe endeten vor dem Dortmunder Landgericht, just in jener Stadt, in der Willi Daume zu Hause ist. In der 24seitigen Anklageschrift wurde ausdrücklich erwähnt, daß Göritz gegen die Düsseldorfer Beschlüsse verstoßen habe, und bereits am ersten Verhandlungstag Mitte April dieses Jahres fragte ihn der Gerichtsvorsitzende, ob er diese Beschlüsse denn nicht gekannt habe. Der Westfalenmeister konterte: "Ja, aber ich bin damit nicht einverstanden gewesen, zumal Willi Daume ja ständig mit den Leuten von drüben verhandelt, in die DDR fährt und auch in Innsbruck war, wo eine gemeinsame Mannschaft gestartet ist."

Nach vier Verhandlungstagen war die Anklage so erschüttert, daß der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens befürwortete. Joachim Göritz, der vom Sport her gewohnt ist, den Kampf nicht auf halber Strecke aufzugeben, lehnte ab. Er verlangte die Fortsetzung des Verfahrens,

überzeugt, daß am Ende nur ein Freispruch stehen könne. Hier irrte sich Joachim Göritz: Das Gericht verurteilte ihn schließlich zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährung.

SPORTVERKEHR FÜR ALLE

Die Geschichte des Iserlohner Leichtathleten ist noch nicht zu Ende. Er hat Revision gegen das Urteil eingelegt, mit dem nicht nur Joachim Göritz, sondern alle Sportler der Bundesrepublik, die sich für den gesamtdeutschen Sportverkehr einsetzen, getroffen werden sollen. Nicht zu Ende ist auch der Kampf der Sportler gegen den Düsseldorfer Beschuß, der sich in diesen Tagen zum dritten Male jährt. Was Horst Flosbach gestattet ist, darf auch den "namenlosen" Sportlern und Mannschaften nicht verwehrt werden: Sich im freundschaftlichen, fairen Wettkampf mit den Sportkameraden aus Leipzig oder Erfurt zu messen. Die Geschichte des Langstreckenläufers Joachim Göritz wird erst dann ihren Abschluß finden, wenn das Sportverbot vom 16. August 1961 gefallen ist ...

Noch vor dem Weihnachtsfest dieses Jahres sollen die Notstandsgesetze vom Bundestag verabschiedet werden. Das haben die Bundesregierung und die Anhänger der undemokratischen Gesetze in den Parteien beschlossen. Damit sollen noch vor dem Wahljahr 1965 vollendete Tatsachen geschaffen werden. Offensichtlich soll verhindert werden, daß die Notstandsgesetzgebung zum Wahlkampfthema wird.

Diese Pläne sind alarmierend. Unter dem Vorwand, die Demokratie schützen zu wollen, werden in Wirklichkeit ihre Grundlagen beseitigt. Die einzige Gefahr für unsere Demokratie geht von diesen Gesetzen aus. Sie gestatten es, die entscheidendsten Grundrechte und Freiheiten des Grundgesetzes einzuschränken oder außer Kraft zu setzen. Jede Kritik an politischen oder sozialen Mißständen, jede Opposition dagegen, kann dann von der Regierung erstickt und unmöglich gemacht werden.

Diese Gesetzgebung ist nichts anderes, als ein Instrument zur Errichtung einer Diktatur.

Die Erfahrungen mit Hitlers Ermächtigungsgesetz, wie auch der SPIEGEL-Skandal und die Telefon-Abhöraffäre, sollten eine deutliche Warnung sein. Immer ist in der deutschen Geschichte die Bedrohung der Demokratie von „oben“ und nicht von „unten“ ausgegangen.

Im Namen seiner 7 Millionen Mitglieder lehnt der DGB jede Notstandsgesetzgebung entschieden ab. Zahlreiche Jugend- und Studentengruppen, Wissenschaftler, Juristen, Künstler und andere Persönlichkeiten protestieren gegen die Bestrebungen der Notstandsplaner und fordern Aktionen. Einige der Persönlichkeiten fragten wir um ihre Meinung. Die Antworten bringen wir auf den folgenden Seiten.



FREIHEIT DIE,

INSTRUMENT DER DIKTATUR

FREIHEIT IM EIMER

REISEN VERBOTEN

TOTALE MOBILMACHUNG

RÄDER MÜSSEN ROLLEN

Die Notstands- und Zivildienstgesetzgebung beinhaltet folgende Gesetze:

1. Die Notstandsverfassung
2. Das Zivildienstgesetz
3. Das Schutzbaugesetz
4. Das Selbstschutzgesetz
5. Das Aufenthaltsregelungsgesetz
6. Das Wirtschaftssicherstellungsgesetz
7. Das Verkehrssicherstellungsgesetz
8. Das Ernährungssicherstellungsgesetz

Durch die Notstandsverfassung kann dem Bundestag die Gesetzgebung ent-

zogen und einem Ausschuß übertragen oder von der Bundesregierung allein nach ihrem Gutdünken ausgeübt werden.

Voraussetzung dafür ist, daß der „Zustand der äußeren Gefahr“ festgestellt wird oder ein Angriff auf das Bundesgebiet droht. „Feststellen“ kann dies auch der Bundespräsident mit Genehmigung des Kanzlers.

Die Kuba-Krise hätte bereits Gelegenheit geboten, den „Zustand der äußeren Gefahr“ festzustellen.

Durch Bundesgesetz können für die Dauer des Zustandes der „äußeren“ und der „inneren Gefahr“ die wichtigsten Grundrechte „über das sonst zulässige Maß eingeschränkt werden“:

Die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit, das Koalitionsrecht, die Freizügigkeit, die freie Arbeitsplatzwahl.

Für den Zustand der „inneren Gefahr“ genügt es, wenn etwa „durch Drohung mit Gewalt“ die Grundordnung des Bundes oder eines Landes ernstlich be-

droht ist oder „Nötigung eines Verfassungsorgans“ vorliegt. Schon die „Androhung eines empfindlichen Übels“ kann als Nötigung gewertet werden.

Ein „empfindliches Übel“ könnte z. B. für die Bundesregierung ein Streik sein, der den „inneren Notstand“ auslöst. (Art. 115 i). Setzen sich die Streikenden zur Wehr, kann die Bundeswehr gegen sie eingesetzt werden (Artikel 115 I, 3).

Schülerdemonstrationen gegen zu hohe Fahrpreise, das Abhören bestimmter Sender, das Auftreten Otto Brenners auf einer Maikundgebung könnten ebenfalls verboten werden.

● Von einem Verbot der Gewerkschaften oder von Beschränkungen für ihre Arbeit steht nichts im Gesetzentwurf. In der Praxis aber könnte ihre gesamte Arbeit lahmgelegt werden. Das Aufenthaltsregelungsgesetz gibt die Möglichkeit, die „freie Wahl des Aufenthaltsortes“ zu beschränken, Tei-

le der Zivilbevölkerung zu einem Wechsel des Aufenthaltsortes zu zwingen (§§ 1 und 4).

● Den Hauptvorstand einer unbedeckten Gewerkschaft kann man aktionsunfähig machen, indem man seinen Mitgliedern die Reiseerlaubnis zu einem Tagungsort verweigert.

● Streiks können liquidiert werden, indem man die Streikenden zum „vorübergehenden Wechsel des Aufenthaltsortes“ zwingt (Verlegung).

Noch deutlicher wird die Stoßrichtung gegen die Gewerkschaften im Zivildienstgesetz. Alle zum Zivildienst herangezogenen werden mit 2 Jahren Gefängnis bestraft, wenn sie eigenmächtig ihre Arbeitsstellen verlassen oder ihnen fernbleiben.

Aber die Hauptursache eines Streiks ist ja z. B. das „Fernbleiben vom Arbeitsplatz“. Jeder Arbeiter zwischen 18 und 65 kann zum Zivildienst herangezogen werden. Die Verpflichtung kann münd-

lich, telefonisch, durch Presse etc. ausgesprochen werden (§ 21).

Die Mieter des Hauses Elbestraße 10 bekommen einen Brief:
„... teilen wir Ihnen mit, daß sich Ihre Miete gemäß § 19 des Schutzbaugetzes (Schutzraumbeitrag) monatlich um DM 10,— erhöht!“

So sieht es das Schutzbaugetz vor. Mieter und Hausbesitzer sollen die Kosten für den – nach Ansicht der Experten sinnlosen – Luftschutz tragen.

Alle 14 Tage trommelt der Selbstschutzwart (Blockwart) alle Frauen und Männer zwischen 16 und 65 zu Übungen zusammen. Die Teilnahme daran ist Pflicht (§§ 3 und 4, Selbstschutzgesetz).

Die Arbeiter sind zum „Betriebselfschutz“ verpflichtet. Die Teilnahme an betrieblichen Übungen ist „Pflicht aus dem Dienst- und Arbeitsverhältnis“ (§§ 21).

Das Wirtschaftssicherstellungsgesetz und das Ernährungssicherstellungsgesetz regeln „die Gewinnung, die Herstellung, die Erfassung, die Ablieferung, die Lieferung, den Bezug, die Zuteilung von Erzeugnissen der Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft“ (§ 1 Wirtschaftssicherstellungsgesetz).

Die Verkehrsmittelbesitzer können verpflichtet werden, ihre fahrbaren Unterstände „nach einem zu bezeichnenden Ort zu bringen“, zusätzliche Ersatz- und Betriebsstoffe mitzuführen und diese dort zu „belassen“.

„SIE“ MEINEN



elan fragte:

- 1 Warum sind Sie gegen ein Notstandsgesetz?**
- 2 Was ist zu tun, um einer Aushöhlung des Grundgesetzes vorzubeugen?**

Hier die Antworten:

Ich bin gegen die geplante Notstandsgesetzgebung, weil ich in den Entwürfen sowohl des Notstandsverfassungsgesetzes wie einzelner Gesetze Gefahren für die Grundrechte zu erkennen glaube.

Die Entwürfe scheinen mir allzu sehr von dem Gedanken bestimmt, die Exekutive zu stärken und das parlamentarische Spiel auszuschalten. Demgegenüber lehren die Erfahrungen der westlichen Demokratien, die schließlich aus zwei Weltkriegen siegreich hervorgegangen sind, daß es nicht darauf ankommt, die Grundrechte zu Gunsten der herrschenden Gruppen einzuschränken, sondern daß in Krieg und Frieden nur das Zusammenspiel aller gesellschaftlichen Kräfte Notstand überwinden hilft.

In unseren Entwürfen sehe ich zu viel autoritäre Gesinnung am Werk und darüber hinaus die Möglichkeit, daß bestimmte Gruppen von sich aus den Notstand erklären, um innenpolitische Gegner zu entmachten. Ich glaube überdies, daß die Einrichtung des Staates auf Notstandsfälle die Grundwahrheit überdeckt, daß es einem atomaren Krieg auch mit Notstandsgesetzen kaum jemanden eine Chance des Überlebens gibt. Ich befürchte, daß unsere Politik zu wenig daran denkt, daß es diesen Krieg unter keinen Umständen geben darf, wenn sie so viel von Notstand redet. Notstandsgesetzgebung ist in gewisser Weise Kriegsvorbereitung und Kriegsvorbereitung ist politischer Irrsinn.

Im Grundgesetz sind die politischen Parteien als hauptverantwortliche Kräfte der politischen Willensbildung anerkannt. Es ist also nötig, die bestehenden Bedenken gegen die Notstandsgesetzgebung in direkten Initiativen über die politischen Parteien dem Gesetzgeber zuzuleiten. Darüber hinaus sollte jedermann, der in der Notstandsgesetzgebung Gefahren für die Grundrechte sieht, diese vortragen und mithelfen, eine umfassende Diskussion herbeizuführen.



Ich sehe in den Notstandsgesetzen nur Glieder in der Kette unserer Kriegsbereitschaftsmaßnahmen.

Unter gewissen Umständen können sie die freiheitliche demokratische Ordnung in der Bundesrepublik durch eine Diktatur ersetzen.

Das deutsche Volk hat ein Parlament gewählt, das einschließlich der „Opposition“ jede Gewähr für das Zustandekommen der Notstandsgesetze bietet, denn mit einer kurzfristigen Änderung der Ziele der deutschen Außenpolitik ist nicht zu rechnen. Die Alternative lautet: Krieg oder Verständigung. Verständigung heißt: verhandeln. Von einer Verhandlungsbereitschaft mit der Sowjet-Union und auch der DDR sind wir aber weit entfernt.



Ein Notstandsgesetz kann noch so vernünftig sein, wenn aber nicht vernünftig geregelt ist, wer den inneren oder äußeren Notstand bestimmt – und das ist in dem mir bekannten Entwurf nicht vernünftig geregelt – dann ahne ich die Möglichkeiten, die ein – wie wir wissen – leicht zu verschreckendes Kabinett damit hat. Es ist unbillig, einige Herren damit unnötig zu versuchen. Wie gesagt: Und versucht uns nicht in der Führung. Im Moment ist gar nichts zu tun, um einer Aushöhlung des Grundgesetzes oder einer Demontage demokratischer Grundrechte vorzubeugen. Daß sich abstimmungsberechtigte Abgeordnete durch Presse oder Manifeste beirren lassen, halte ich für ein Gerücht. Für die Zukunft würde ich vorschlagen, in den Schulen einen Grundgesetzunterricht einzuführen, in dem sie das Gesetz wie den Katechismus auswendig zu lernen haben. Später kann man den Schülern dann leichter klar machen, daß alles, was sie nicht mehr auswendig wissen, Ab- oder Aufweichungen sind. Im Moment wird das allerdings nicht zu realisieren sein, weil die vordringlichste Aufgabe der Regierung sein muß, Unteroffiziersschulen zu errichten. Was aber sagt dazu die CDU/CSU? Ihr habt die Legislative gewählt, also müßtet Ihr derselben vertrauen ... oder Ihr müßt eben anders wählen! Und da ist leider viel Wahres dran.



Denke ich an die Vorgänge der jüngsten Zeit, z. B. an die SPIEGEL-Affäre, den Abhör-Skandal und die bekannten Äußerungen des Bundesinnenministers Höcherl, dann wird mir bewußt, welche große Gefahr für die Demokratie besteht, wenn es wenigen Leuten erlaubt wird, unter Ausschaltung der demokratischen Kontrolle zu regieren. Die schlechten Erfahrungen, die unser Volk mit dem Artikel 48 der Weimarer Verfassung gemacht hat, sollten uns ein für allemal eine Lehre sein.

Eine Notstands- und Zivildienstgesetzgebung, wie sie jetzt geplant ist, wäre gegeignet, die demokratischen Kräfte entscheidend zu schwächen. Wenn das Koalitions- und Streikrecht, die Meinungs-, Presse- und Lehrfreiheit, sowie das Versammlungsrecht eingeschränkt und dafür die Zensur und Zwangsverpflichtungen der Arbeitnehmer eingeführt werden, gibt es keine Möglichkeit mehr, die Demokratie vor den Anschlägen ihrer Gegner zu schützen.

Bei der Diskussion um die Gesetzgebung wird von den Befürwortern übersehen oder verschwiegen, daß bereits eine Vielzahl von gesetzlichen Regelungen bestehen, um Notständen begegnen zu können. Das Grundgesetz, die Länderverfassungen, das Polizeiverwaltungsgesetz, die Polizeigesetze der Länder, das Gesetz zur Sicherstellung von Leistungen, das Bundesleistungsgebot, das Strafgesetzbuch und nicht zuletzt der Deutschlandvertrag enthalten ausreichende Bestimmungen für einen Notstand. Warum soll die Demokratie durch eine weitergehende Gesetzgebung gefährdet werden? Warum durch eine Verfassungsänderung einer nicht zu überschauenden Flut von Nachfolgegesetzen mit

Dr. Harry Pross
(Schriftsteller)

Dr. Oswald Kohut
MdB FDP

Dieter Hildebrandt
(Münchener Lach- und Schießgesellschaft)

Günther Lass
(Gewerkschaftssekretär
der IG Chemie)

gesetzes, einer Demontage demokratischer Grundrechte

unbekannten Auswirkungen Tür und Tor öffnen? Kommen wir damit eines Tages nicht in bedenkliche Nähe des „Ermächtigungsge setzes“?

Nun, was könnten wir Gewerkschafter tun? In erster Linie wird es darauf ankommen, über die Gefahren einer Notstands- und Zivildienstgesetzgebung aufzuklären. Die Öffentlichkeit müßte vor allen Dingen mit den Gründen unserer ablehnenden Haltung vertraut gemacht werden, und zwar nach folgendem Plan:

1. Die Gewerkschaftspresse weist noch mehr als bisher auf die Gefahren der Notstands- und Zivildienstgesetzgebung hin.
2. Vor den Betrieben werden aufklärende Flugblätter und Broschüren verteilt.
3. In Kundgebungen und Demonstrationen begründen die Gewerkschaften ihren ablehnenden Standpunkt.
4. Es wird eine Sternfahrt – verbunden mit einer Protestkundgebung – nach Bonn durchgeführt.
5. Jeder im DGB organisierte Abgeordnete des Bundestages wird aufgefordert, der beabsichtigten Notstands- und Zivildienstgesetzgebung seine Zustimmung zu verweigern.
6. Durch Unterschriften samm lungen, die an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages zu richten sind, ist der Wille der Arbeitnehmer zum Ausdruck zu bringen.

Damit wären allerdings auch die Möglichkeiten erschöpft. Ein allgemeiner Streik gegen die Entscheidungen des Parlaments ist ausgeschlossen. Dieses letzte gewerkschaftliche Kampfmittel kann erst angewandt werden, wenn die demokratischen Grundrechte oder der Bestand der Gewerkschaftsbewegung unmittelbar gefährdet sind, d. h., wenn die Bedrohung reale Gestalt annimmt. Auf dem 6. DGB-Bundeskongress in Hannover ist eine Entschließung angenommen worden, die ein klares Nein zu den geplanten Gesetzen beinhaltet. Auf dieser Grundlage könnten sich die Gewerkschaften zu einem entsprechenden Aktionsprogramm zusammenfinden.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund kann keinem Abgeordneten des Bundestages die Verantwortung für die zu treffenden Entscheidungen abnehmen.



Die Notstandsgesetzgebung ist zu bekämpfen, weil sie, entsprechend ihrem Herkommen, d. h. ausgehend von den Bedürfnissen herrschender Gruppen, nichts anderes wollen kann, als unter verlogem Hinweis auf schicksalhafte Notstände den primären, von Menschen gemachten Notstand verbergen und also fixieren. Der primäre, menschengemachte Notstand: Eine Minderheit hat Macht zum Zwecke der Verohnmächtigung von Massen.

Was für ein Stoff ist das, von dessen Schwund die Rede ist, wenn gesagt wird: Das Grundgesetz wird „ausgehöhlt“?

Tragende Substanz des Grundgesetzes einer Gesellschaft ist oder sollte sein das gesellschaftliche Selbstbewußtsein. Wird das Grundgesetz ausgehöhlt, dann meint diese Formulierung den fortschreitenden Verfall des gesetztragenden gesellschaftlichen Bewußtseins. Dieser Aushöhlung entgegentreten wollen, heißt den Mechanismen entgegentreten, die das gesellschaftliche Bewußtsein wegessen; und heißt weiter, die Machthabenden bekämpfen, die imstande sind, diesen Fraß zu betreiben und gesetzlich abzudecken. Das aber heißt, den hier bei uns waltenden ökonomischen Verhältnissen eingreifend entgegentreten und diejenigen bekämpfen, die als herrschende Gruppe diese Verhältnisse installiert haben und heute mit allen Mitteln verteidigen wollen (wörtlich: MIT ALLEN MITTELN).



Es kann nicht genug unternommen werden, denn das Notstandsge setz ist die größte Gefahr, die uns bedroht, weil unsere Demokratie 1. noch nicht gefestigt ist und 2. gibt es sowohl in der Regierung und bei den drei Bundestagsparteien Vertreter, die sehr merkwürdige Vorstellungen von Demokratie haben.

Die Notstandsgesetzgebung muß man grundsätzlich verneinen. Es besteht keine Möglichkeit, dem vorliegenden Entwurf des Notstandsgesetzes die Giftzähne auszubrechen. Es handelt sich nicht um Modifikationen, sondern es handelt sich auch darum, daß nicht die gleiche Entwicklung wieder eintritt wie in der Weimarer Republik und dann vor allem der Machtübernahme Hitlers. Eine Regierung, die so wenig Verständnis hat für die echten Anliegen der Demokratie, die die freie Diskussion nicht fördert, sondern sie meist auf indirekte Weise zu verhindern sucht, einer solchen Regierung kann man niemals ein Notstandsgesetz zugestehen. Wir brauchen nicht eine Notstandsgesetzgebung, sondern wir brauchen eine neue Politik, die die Notstandsgesetze von vornherein überflüssig macht.



Die Pläne der Bundesregierung über Notstands- und Zivildienstgesetze erfüllen den Bundeskongress mit größter Sorge. Als demokratische Organisation der Arbeitnehmer sind die Gewerkschaften Garanten der demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung. Sie bekennen sich zum demokratischen und sozialen Rechtsstaat, wie ihn unser Grundgesetz in dem Artikel 20, Absatz 1 und 28, vorsieht.

Wo die Gewerkschaften schwach sind oder unterdrückt werden, stirbt auch die Demokratie. Wo sie stark und in der Stunde der Gefahr zum Handeln entschlossen sind, können die Anschläge aller antide mokratischen, totalitären Kräfte gegen den demokratischen und sozialen Rechtsstaat erfolgreich abgewehrt werden.

Der Bundeskongress lehnt jede zusätzliche gesetzliche Regelung des Notstandes und Notdienstes ab, weil beide Vorhaben geeignet sind, elementare Grundrechte, besonders das Koalitions- und Streikrecht sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung, einzuschränken und die demokratischen Kräfte in der Bundesrepublik zu schwächen.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die anderen einschlägigen Gesetze enthalten bereits ein System von Sicherungen, die genügen, um jeden wirklichen Notstand zu überwinden, ohne die freiheitliche und demokratische Substanz unserer staatlichen Ordnung zu gefährden oder gar zu beseitigen.

Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, daß die Demokratie vor den Anschlägen ihrer Gegner nicht dadurch geschützt wird, wenn die wesentlichen Grundrechte aufgegeben und die Handlungsfreiheit der demokratischen Institutionen zu gunsten einer autoritären Exekutivgewalt eingeschränkt werden.

Auch die militärische Erfassung der Arbeitnehmer im Arbeitsprozeß durch ihre Zwangsverpflichtung ist für die Verteidigung unserer demokratischen Freiheit nicht erforderlich und für die Gewerkschaften untragbar.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages tragen in dieser Frage eine große Verantwortung. Deshalb fordert der Bundeskongress, daß die gesetzgebenden Körperschaften im Zusammenwirken mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund und seinen Gewerkschaften sowie allen anderen verantwortungsbewußten demokratischen Kräften unseres Volkes mit aller Entschiedenheit diesen Versuchen der Bundesregierung entgegentreten.

Christian Geissler
(Schriftsteller)

**Prof.
Franz Paul Schneider**

Beschluß des DGB
(6. Bundeskongress)

Mr. SAMUEL



Nützliches fürs Haus.



GITTE kriegt nun doch keinen Cowboy. Sie entschied sich für Rex Gildo. Gitte und Rex wünschen sich drei Kinder. Viel Spaß! • Die Aktionäre der Plattenfirma EMI jubeln: Der Umsatz erhöhte sich im Jahre 1963 um 60 % gegenüber 1962. 12,5 % Dividende statt 3,75 % (1962). Maßgeblich „schuld“ daran sind die BEATLES • Marika Kilius (Wenn die Cowboys träumen) steht unter ständigem Beschuß. Nachwuchssternchen Leonie Brückner soll an Stelle von Marika o. a. Bestsel-

ler gesungen haben. Marika will jetzt auf mehreren öffentlichen Veranstaltungen zeigen, daß sie selbst singen kann • TRINI LOPEZ nun auch auf der Leinwand. Mit Connie Francis zusammen • Die SWINGING BLUE JEANS (Hippy hippy shake) singen in deutscher Sprache: Good golly, miss molly & Das ist prima! — (Electrola 22 734) • RITA PAVONE wird in den USA „aufgebaut“. Werbeslogan: Rita ist eine Kreuzung aus Elvis und Piaf!



GIB MIR DEIN WORT
(VON FREDDY)



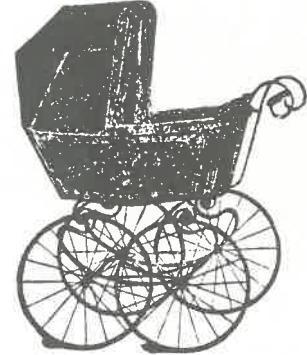
Das and're Gesicht besingt Schlager-Weltstar Caterina Valente (Decca 19 534). Ein Lied, das sich wohl tuend von den übrigen Produkten der Schlagerbranche abhebt ■ Qualität verspricht auch Francoise Hardy, Frankreichs Teenagerstar. Hier beeindruckt sie mit dem Perry-Como-Song Catch a falling Star (Vogue 14 144) ■ Nicht nur an der Seine sind die Spotnicks bekannt. Sie gefallen durch ihre eigenwilligen und rhythmischen Instrumentalplatten. Moonshot und Ol' man river sind das Richtige für eine Party (Polydor 52 279) ■ Hier gleich noch eine Instrumentalgruppe: Die Tellstars aus Holland. Zu den vier Instrumentalisten gehören zwei Sänger. Hier wird ziemlich schwungvoll getwistet. Tu mir nicht weh und Laß die Lou in Ruh heißen die beiden Titel (Decca 19 533) ■ Den Twist bekommt auch Robert Williams nicht tot. Seine Gurgelei und Kreischerei macht diesen Rhyth-



mus nicht sympathischer. Das Orchester Maximovic spielt dazu. Honeymoon-Twist und Sentimental Baby (Philips 345 706 PF) ■ Die deutsche Fräulein-Wunder-Welle greift Paul Anka mit seinem Lied Zwei Mädchen aus Germany auf. Nicht schlecht gemacht von Paul Anka und dem Orchester Werner Müller (RCA-Victor 47-9.539) ■ Aus der kleinen (Little) Peggy March wurde Fräulein March. Sie blieb aber ihrem Connie-Francis-Stil treu. Wenn der Silbermond (RCA-Victor 47-9.537) lautet der Titel ihrer neuesten Schallplatte ■ Bill Ramsey spielt — wie immer origi-

nell — den Käpt'n Brown von Clipper 107 (Columbia 22 689). Bill bleibt seinem Stil treu ■ The Searchers haben gehalten, was die Kritiker sich von ihnen versprochen. Neben den Beatles sind sie die beliebteste Liverpool-Beat-Gruppe. I pretend I'm with you und Don't throw your love away rängieren in mehreren Hitparaden unter den ersten Zehn (Vogue 14.147) ■ Mit Johnny Komin stellt sich eine gewisse Suzie dem deutschen Schlagerpublikum vor. Suzie stammt aus einer Zirkusfamilie und wurde in Holland geboren. Im August wird Suzie 18 Jahre alt (Vogue 14.135) ■ Petula Clark enttäuscht mit ihrer neuen Platte Alles ist nun vorbei und Vis-à-Vis (Vogue 14 148). Schade, diese lauwarmen Songs sind für Petula gar nicht gemacht ■ Hildegard Knef hingegen versucht sich mit Erfolg auch weiterhin in der „Reigen“-Masche. Karussell-Karussell (Decca 19 536) heißt ihr

HITS 1. Schwimmen lernt man im See Manuela (Telefunken)	2. Shake hands Draft Deutscher (Decca)	3. Liebeskummer lohnt sich nicht Siv Malmkvist (metronome)
--	--	--



Dieser schmucke Kinderwagen ist — wie alle übrigen Illustrationen auf dieser Seite — dem Prospekt „Hunde wollt ihr ewig hören?“ der „Electrola-EXTRA-Produktion“ entnommen.



MILLIE

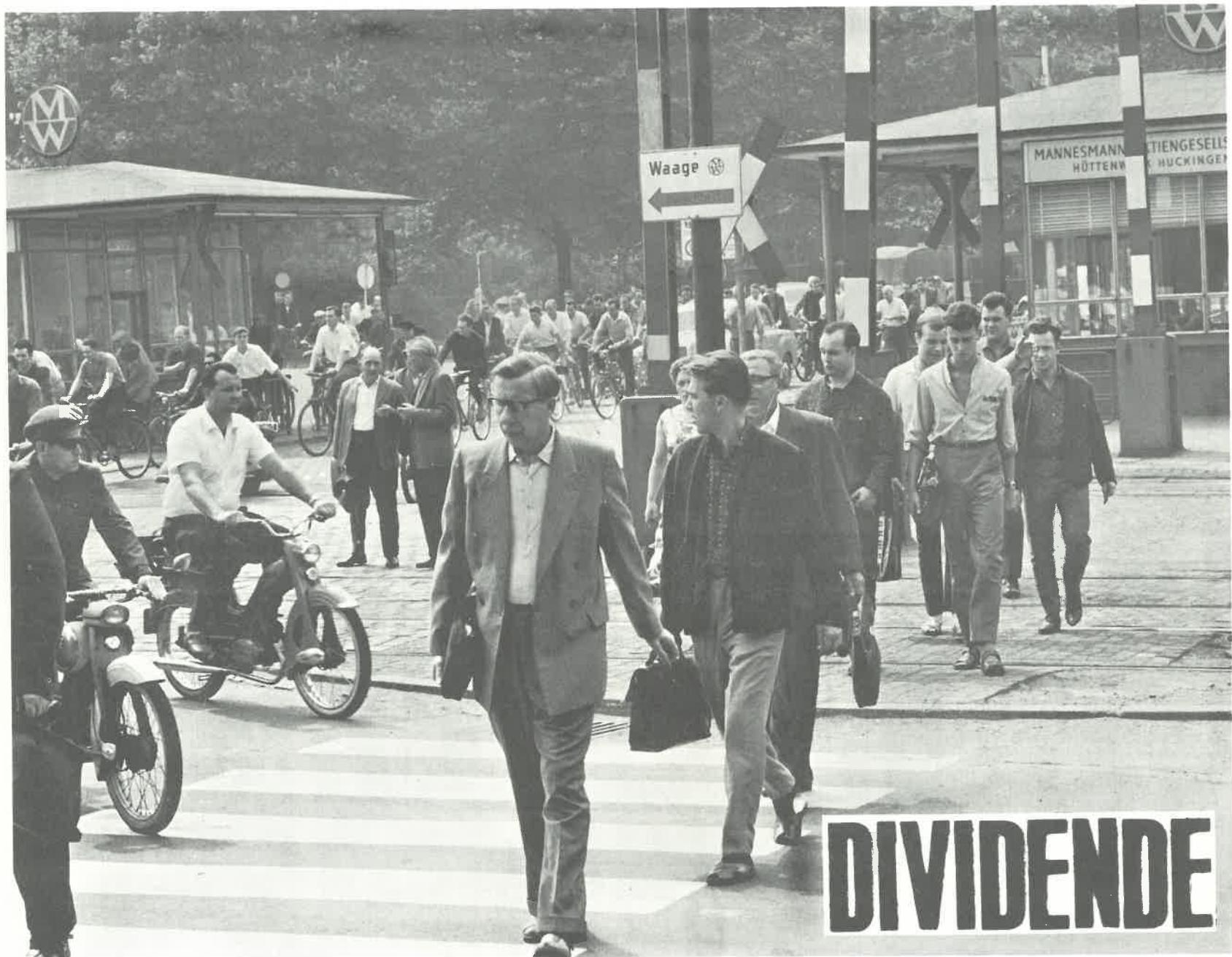
Mit „My boy lollipop“ landete die in London beheimatete einen Volltreffer. Ihre neue Platte schon gehört?



elan bei Mannesmann:

Schichtwechsel. Arbeitsbeginn für die einen. Feierabend für die anderen. Zufriedene Arbeiter? Sozialpartner? Hier: Mannesmann in Duisburg. Faulenzer? Drückeberger?

Unsere Mitarbeiter Karl-Hubert Reichel und Rolf Priemer berichten von Ort und Stelle:



LÖHNE

Die Lok verlangsamt ihr Tempo. Ein Mann im ölverschmierten Overall reicht ein Blatt Papier hoch. Es ist kein Fahrbefehl und kein Materialschein.

An diesem dunstgrauen Morgen kursiert auf den Werk-Lokomotiven der Mannesmann AG in Duisburg-Huckingen ein Flugblatt. Mittags „klingelt“ es bei der Betriebsleitung und beim Betriebsrat. Hundert Lok-

PREISE



Führer der Mittagsschicht stehen vor dem Gebäude:

Wir wollen mehr Lohn!

Wir verhandeln nicht unter Druck, sagt die Direktion.

Die Kumpel kontern: Wir lassen uns nicht verrostern!

Als die Kollegen der Mittagsschicht an die Arbeit gehen, baut sich die Frühschicht vor der Betriebsleitung auf. Aufgeregt flitzen die Meister

durch die Botanik. Was sie der Direktion zu melden haben, strapaziert die Direktoren-Nerven: Mehr als 80 Lokführer sprechen von Kündigung.

„Entweder mehr Geld oder ihr könnt die Papiere fertig machen.“ 25 solcher spontanen Aktionen gab es in wenigen Wochen. Lohnerhöhungen um 10 Pfennig und mehr sprangen dabei heraus.



Weinbrand, Schokolade, Sekt ist billiger geworden!

„Für die Dicken werden die Preise gesenkt – wir schauen wieder in die Röhre“, knurrt Betriebsrat Heinz Bünk (31).

Ab Ende August ist Duisburg „weißer Kreis“. Zwischen 40 bis 80 Prozent werden in den Altbauten der Mannesmann AG die Mieten anziehen.

„Viele Frauen unserer Kollegen werden wieder arbeiten müssen, obwohl sie mehrere Kinder haben.“

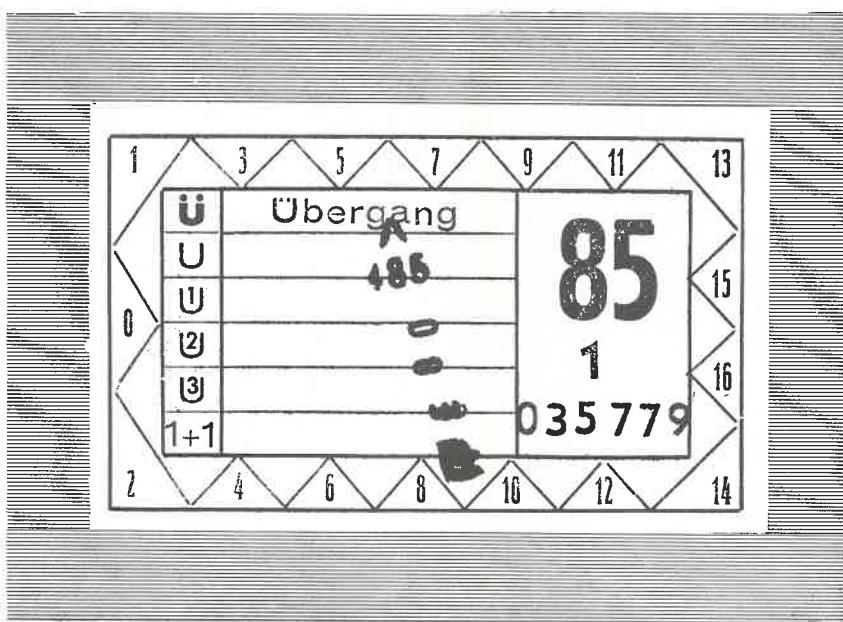
Die Rentner verkraften diese Erhöhungen nicht mehr. Die werden in ihren alten Tagen nochmals umziehen müssen!“ Ungeachtet dessen dröhnt Erhard weiterhin „Maßhalten!“ und baut sich einen Swimmingpool – auf Staatskosten!

Vom Hauptbahnhof bis nach Mannesmann in Hückingen bleicht man 85 Pfennig.

„Von 1958 bis 1964 sind die Fahrpreise um rund 50 Prozent gestiegen“, sagt uns Kollege Bünk.

„Natürlich besonders bei Wochen- und Monatskarten.“

Mit diesen Karten fahren Schüler, Lehrlinge, Arbeiter. Methode der Reichen: Lieber leichter – lieber MERCEDES!



„Ja, die Kumpels sind unruhig geworden“, bestätigt Betriebsrat Knapp (33), trotz seiner Jugend schon seit fünf Jahren Mitglied des 35köpfigen Betriebsrates.

„Die Kollegen sagen: So geht es nicht weiter. Die Schere zwischen Preisen und Löhnen ist Tagesgespräch. Der Protest der Kollegen richtet sich gegen die allgemeine Teuerung. Und seitdem bekannt wurde, daß auch mit Mieterhöhungen zu rechnen ist, werden wir pausenlos mit der Forderung nach höherem Lohn konfrontiert.“

„Ich komme morgens in eine Halle“, erzählt mir ein anderer Betriebsrat. „Da schreit gleich alles los: He, Betriebsrat, wann gibt es endlich mehr Geld?“

Das passiert mir fast jeden Tag. Das Geld wird knapp bei diesen Preisen. Ist es da ein Wunder, wenn die Kollegen unruhig werden?“

Sauer auf den Maßhalte-Kanzler

„Die Erhard-Erklärung, in der er den Arbeiter einen Faulpelz nennt, hat Protest hervorgerufen. Wir verwahren uns in aller Schärfe gegen solche Beleidigungen. Das ist eine Frechheit gegenüber den Arbeitern. Ohne unsern Fleiß stände die Wirtschaft heute nicht so da. Wer schenkt uns schon was?“

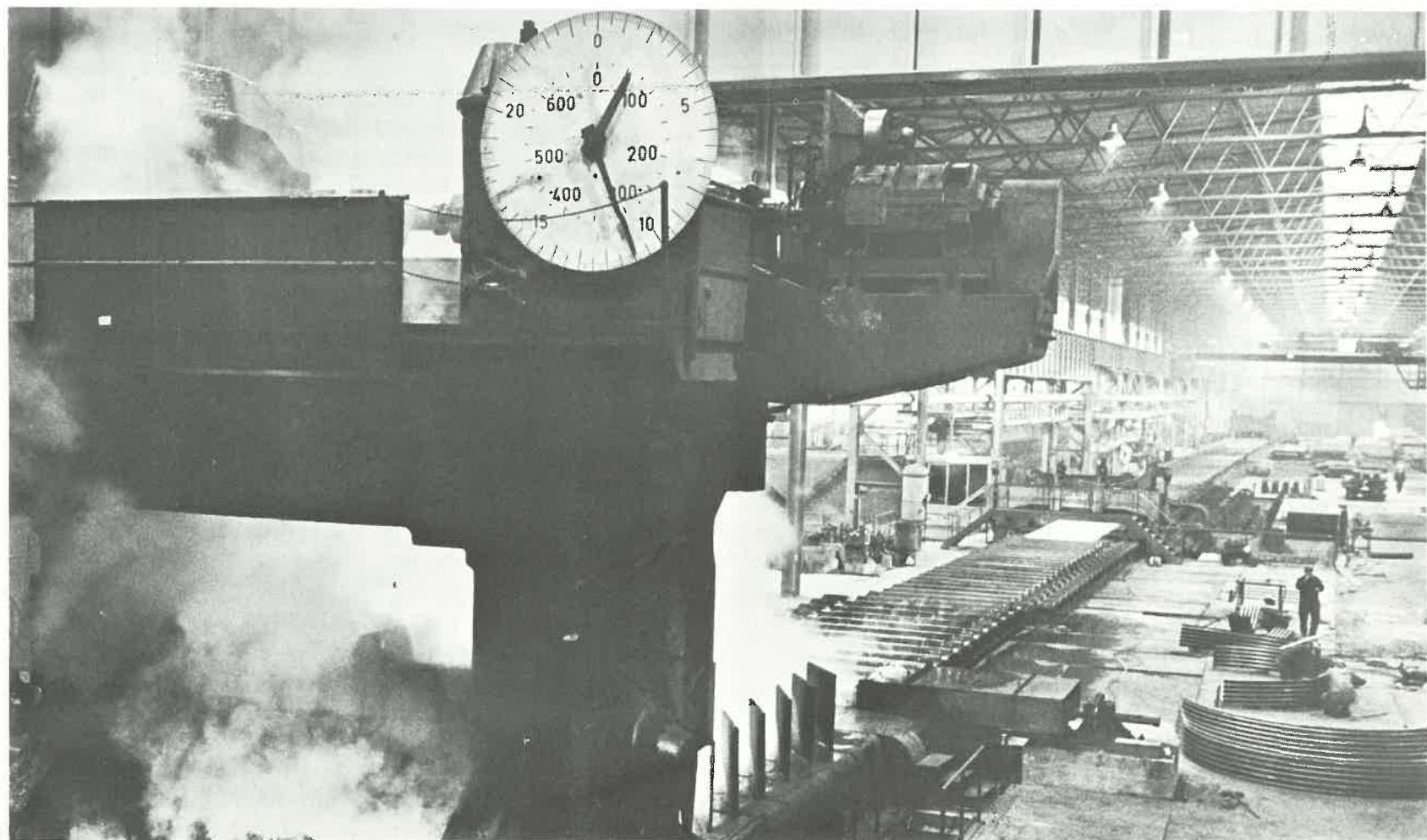
Viele Kumpels sagen: Der Dicke soll bei der Rüstung maßhalten. Dann ginge es uns besser.

Und er erzählt von einer Betriebsversammlung, die er am Vortag besuchte. „Da stand ein Kollege auf und sagte, die Verantwortlichen aus Bonn sollten doch mal auf eine Arbeiterversammlung kommen. Da könnten sie unsere Meinung aus erster Hand hören und sich der Kritik stellen.“

Der Krach in der Kaffeepause

Nach der Kaffeepause bleiben 80 Kumpel von den Siemens-Martinöfen sitzen. „So geht es nicht weiter! Wir kommen mit unserem Lohn nicht mehr hin!“

„Woanders verdient man mehr!“



„Von der Werksleitung werden wir immer wieder vertröstet. Aber davon kann die Frau nicht einkaufen!“ „Butter bei die Fische: Kriegen wir mehr Geld oder nicht?“ In der Aussprache mit der Direktion klagen die Kumpel über die ständige Unterbesetzung. Manche Besetzungen fahren mit halber Mannschaft. Wo früher vier arbeiteten, stehen heute zwei. Und dann noch der Staub, der die Arbeit erschwert. Die Forderung der Kumpel wird erfüllt!

Hilfe, sie streiken!

Unruhe im Betrieb.

● Im alten Stahlwerk kommt es während der Arbeitszeit zu heftigen Diskussionen. „Mehr Geld! Wir wollen mit der Werksleitung sprechen!“

● Im Profilwalzwerk legen 50 Arbeiter für eine Stunde die Arbeit nieder. „Diesmal müssen zwei Groschen rumkommen!“, sagen die Kumpel. Die Vertreter der Werkleitung versprechen: Es wird alles geprüft. Aber es tut sich nichts. Die Kumpel antworten mit einem einstündigen Sitzstreik.

Der Marsch zur Direktion

● 200 Schlosser aus dem Profil- und Blechwalzwerk verlängern ihre Pausen sechsmal aus Protest gegen die schlechte Lohn- und Personalpolitik. Die Unruhe greift über auf die Rohrschlosser und auf die Kollegen der Hauptwerkstatt.

● Ein „Gerücht“, die Werksleitung will die demonstrierenden Kollegen nach Hause schicken, löste eine weitere Arbeitsniederlegung aus. Diesmal sind es die Walzendreher. Ihre Parole hieß: „Solidarität!“

Die Forderung der Kumpel wird fast voll erfüllt, die Erhöhung der Prämie bringt eine Lohnerhöhung um etwa 14 Pfennig.

● Ungefähr 100 Kumpel aus dem neuen Stahlwerk demonstrieren zum Betriebsrat.

● Eine Stunde Streik in der Adjustage, die der modernsten Feineisenstraße Europas angeschlossen ist, — mit ihren attraktiven Fernseh- und Fotozellen ein Musterexemplar bei Betriebsbesichtigungen. In die Lohntüten ließ man die Besucher nicht schauen. Eine Stunde Streik: Es wird nicht gemessen, geschnitten, sortiert, verladen. Die Eisenstraße erstickt im Material, da die Adjustage nicht abnimmt.

So werden Betriebsräte „gefesselt“

„Die Kollegen sind mit Recht beunruhigt“, sagt Betriebsrat Knapp. Aber was können wir als Betriebsräte tun, um weitere Preissteigerungen zu verhindern?“ Er klopft auf ein dickes Buch, das auf seinem Schreibtisch liegt. „Im BVG (Betriebsverfassungsgesetz) finden wir Betriebsräte von 830 Seiten knapp 20 Seiten Rechte, ansonsten nur Pflichten. Zog Paragraphen erschweren uns die Arbeit. Der § 49 verbietet uns zum Beispiel, im Betrieb Kampfmaßnahmen auszurufen.“

„Wie kommt es nun zu solchen Unruhen im Betrieb?“

„Gehen Sie mal samstags einkaufen, dann wissen Sie, warum die Kumpel über die hohen Preise klagen. Bei uns kommt noch etwas dazu.“

Der Vorstand der Mannesmann AG hat bei der letzten 3%igen Tarif erhöhung am 1. 8. 1963 1,5% der Erhöhung auf bestehende Übertarifliche Zulagen angerechnet.

Hinzu kommen Mehrbelastungen in der Arbeit. Viele Kumpel sind zu anderen Firmen gegangen. Die bieten mehr.“

Sind Sie faul?

Feiern Sie krank?

„Bundeskanzler Erhard rügt die Arbeitsmoral“ „Hohe Krankheitsquote in den Betrieben nicht echt“ so stand es in den Überschriften der Zeitungen.



Bundeskanzler Erhard verteilte schlechte Zensuren in seiner Rede zur Konjunkturdebatte im Bundestag.

Erhard meinte Sie — jeden von uns.

Beantworten Sie diese Vorwürfe selbst:
Die sogenannten Drückeberger und Krankheitssimulanten haben es immerhin geschafft,

- daß der Wiederaufbau möglich war,
- daß die Bundesrepublik das zweitgrößte Ausfuhrland der Welt geworden ist,
- daß die Bundesrepublik rund 30 Milliarden Gold- und Devisenreserven hat,
- daß in diesem Jahr mit einem Ausfuhrüberschuss von 10 Milliarden gerechnet wird,
- daß in den letzten 6 Monaten die Arbeitsleistung enorm gestiegen ist.

Das sind harte Tatsachen. Schafft man durch mangelnde Arbeitsmoral, simuliertes Krankfeiern solche Leistungen?

Nichts gegen die Sorgen des Bundeskanzlers, aber diese Behauptungen sind unwahr und beleidigend.

Herr Bundeskanzler, machen Sie Schluss mit diesem Unsinn!

**Deutscher
Gewerkschaftsbund
Bundesvorstand**

Aus: „aufwärts“, Jugendillustrierte
des DGB, Nr. 7, 15. Juli 1964

Unruhestifter- gesucht und gefunden

Sagt Betriebsrat Knapp: „Die Werksleitung wußte, daß darüber Unruhe entstanden war ...“

„Vor allem durch die Nichtzahlung der vollen tariflichen Lohnerhöhung?“ frage ich.

„Sie rechnete nur 50 Prozent an!“

„Im Betriebsverfassungsgesetz wird gesagt, daß auch die Unternehmer zur Wahrung des Arbeitsfriedens verpflichtet sind. Hat diese Maßnahme den Arbeitsfrieden gestört?“

„Sie hat ihn erheblich gestört. Da für zeugen eine Reihe von Beispielen!“

„Wenn Sie als Betriebsrat nun aufgerufen hätten, dagegen im Betrieb zu protestieren, was wäre passiert?“

„Wir hätten die fristlose Kündigung noch am gleichen Tag bekommen.“

Mitbestimmung:

Für Arbeiter nur die Krümel?

Betriebsrat Knapp stärkt sich mit einem großen Schluck Kaffee.

„Ich muß noch was dazu sagen. Wir sind bereit zu einer vernünftigen Zusammenarbeit mit den Unternehmen. Aber wir müssen feststellen, daß eine solche Zusammenarbeit in vielen Fällen von der Gegenseite gebrochen wird, während uns durch den Paragraphen 49 des BVG die Hände gebunden sind. Wir meinen, daß dieser Paragraph geändert werden muß.“

Wir Betriebsräte müssen das Recht haben, uns dagegen zu wehren, wenn die Unternehmer nicht mit uns zusammenarbeiten wollen, wenn sie den Herr-im-Haus-Standpunkt praktizieren. Sonst bleibt eine wirksame Interessenvertretung für unsere Kollegen eine Illusion. So ist das keine echte Mitbestimmung.“

„Aber genügend zu sagen haben wir nicht!“

Mitbestimmung. Auf den ersten Blick ein ansehnlicher Kuchen. Aber was nutzt einem der schönste Kuchen, wenn man nur die Krümel bekommt, die von der Herren Tische fallen?

Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Brandt hat ein aktuelles Beispiel zur Hand: „Sehen Sie, wir haben zwar Mitbestimmung bei bestimmten Entscheidungen über Wohnungen. Aber gerade bei der Frage der Mieterhöhung stoßen unsere Vertreter im Beirat der Mannesmann Wohnungsgesellschaft auf die größten Schwierigkeiten. Die Unternehmensleitung will die gesetzlichen Möglichkeiten zum Schaden der Kollegen ausschöpfen.“

Ein schönes Märchen

Die Unruhen bei Mannesmann blieben nicht ohne Folgen.

Auf der Strecke blieb die Geduld der Kollegen. Sie machten die praktische Erfahrung: Nicht das, was einem versprochen wird, sondern das, was man sich erkämpft, kann man in der Lohntüte nach Hause tragen.

Und auf der Strecke blieb ein Märchen. Das Märchen von der Sozialpartnerschaft. „Die Aktionäre wollen kassieren – wir sollen parieren“, auf diese einfache Formel brachte ein Hochöfner seinen Unglauben an die schönen Sprüche von Partnerschaft. Gewachsen jedoch ist die Kampfbereitschaft der „Mannesmänner“. Wer es nach der großen Mai-Demonstration, an der 2500 Kollegen von Mannesmann mit einigen Transparenten teilnahmen, noch nicht glaubte – eine Kette von Aktionen hat es bewiesen.

STRASSENBahn VON MORGEN?

SKY-BUS

In Pittsburgh (USA) wird eine 1,6 km lange Versuchsstrecke eines neuartigen Massen-Nahverkehrssystems gebaut. Dieses neue System, das sich „Sky-Bus“ nennt, soll mithelfen, den ständig anwachsenden Berufsverkehr zwischen Großstadt und Vororten zu bewältigen.

Schon lange suchen Techniker und Wissenschaftler aller Länder nach einer Möglichkeit, um das Verkehrsproblem in den Großstädten zu lösen. Von der Schwebefahrzeuge bis zur Untergrundbahn ist alles versucht worden. Der Versuch scheiterte jedoch oft an technischen nicht vorausgesehenen Schwierigkeiten.

VOLLAUTOMATISCHE SYSTEME

Es sieht fast so aus, als ob dieses neue „Sky-Bus“-System bessere Voraussetzungen hätte. Hierbei handelt es sich um eine vollautomatische, ungemein verkehrsanpassungsfähige „Hochbahn“. Zwei Fliegen werden mit einer Klappe geschlagen. Einmal kann mit diesem vollautomatischen System ein Zweiminutenbetrieb während des Tages und auch wäh-

rend der Nacht gesichert werden. Zum anderen ist kein Betriebspersonal erforderlich, was dem heutigen Personalmangel zugute kommt.

Die gesamte Steuerung und Überwachung der „Straßenbahn der Zukunft“ erfolgt durch einen Elektronenrechner, der für einen reibungslosen Betriebsablauf sorgt. Die verhältnismäßig kleinen, durch Elektromotoren angetriebenen Wagen verfügen über 20 Sitzplätze und können – je nach Bedarf – einzeln oder auch als Züge bis zu 10 Wagen eingesetzt werden. Sie wiegen 3870 Kilogramm und laufen auf Zwillingsreifen, wobei Leitschienen für eine sichere Wagenführung sorgen.

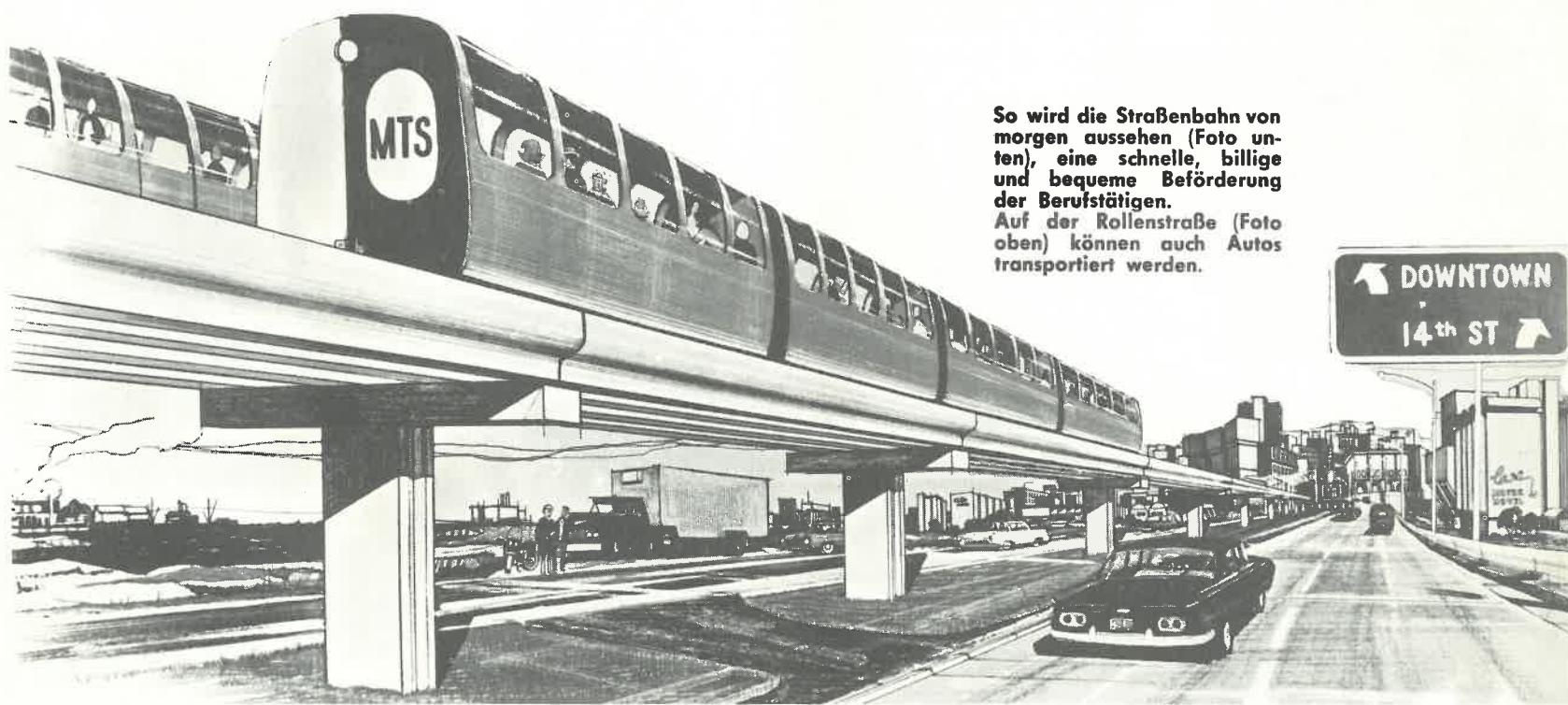
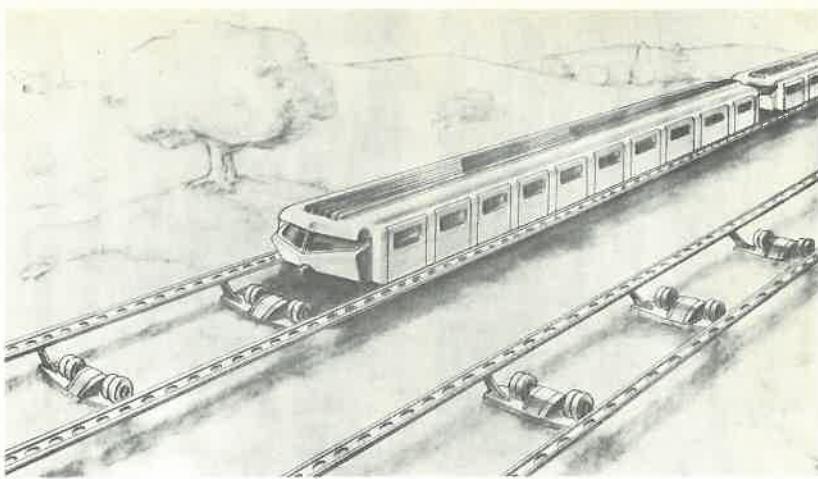
KEIN PLATZPROBLEM

Und auch das Platzproblem entfällt, das sich bei der Errichtung derartiger Bahnen in den Großstädten ergibt. Der Bahnkörper des „Sky-Bus“-Systems wird auf den Trennstreifen der Straßen und Stadtautobahnen errichtet. Die Leitschienen werden auf ein vorge-

fertigtes Spannbetonbett montiert, das, je nach den Platz-Verhältnissen, aufgeständert oder zu ebener Erde geführt werden kann. Auch auf den Bahnhöfen ist kein Personal mehr erforderlich. Bahnsteigsperren und Fahrkartenschalter funktionieren automatisch, für Hart- sowie Papiergele gibt es Wechselautomaten.

DIE ROLLENSTRASSE

Eine weitere, wenn auch in weiter Ferne liegende Vision zur Abwicklung des modernen Berufsverkehrs ist die sogenannte Rollenstraße. Leichtmetallwagen, die der schnellen Beförderung von Personenwagen samt Insassen dienen, werden auf zwei stählernen Führungsseilen von Gummiringen fortbewegt. Die Gummiringe, in 6 Metern Abstand zwischen den Schienen montiert und von Elektromotoren angetrieben, dienen gleichzeitig als Bremsen. Das Ein- und Ausladen an den Haltestellen geschieht vollautomatisch. Mit der Rollenstraße kann eine Geschwindigkeit von 280 km/h erzielt werden.



RUSSISCHE SUPERKAMERA

Russische Wissenschaftler haben die schnellste Kamera der Welt erfunden: 500 Millionen Bilder pro Sekunde! Diese Aufnahmegeschwindigkeit liegt so hoch, daß kein herkömmlicher Film verwendet werden kann, da dessen Transportgeschwindigkeit fast 12 000 km/sec betragen müßte. Aus diesem Grunde werden die Aufnahmen auf Raster, bestehend aus tausend Miniaturlinien, gemacht. Das Bild wird in kleinste Punkte unterschiedlicher Helligkeit zerlegt und durch rotierende Spiegel auf eine Fotoplatte projiziert. Die Geschwindigkeit des Rasterbil-

des beträgt 15 000 m/sec.

HERZ AUS PLASTIK

Im amerikanischen Herzforschungszentrum in der Cleveland Clinic wird eine Plastikprothese erprobt, die voraussichtlich schon in zehn Jahren ein krankes Herz ersetzen soll. Zur Zeit wird bereits eine Teilprothese verwendet, die alle Herzkammerfunktionen ohne Komplikationen ausführt.

EIN NEUES GLAS

Ein neuartiges Spezialglas für Fen-

ster, Sonnenbrillen und Windschutzscheiben wurde von den amerikanischen „Corning Glass Works“ entwickelt. Das Glas verdunkelt sich beim Auftreffen von Lichtstrahlen und wird damit weniger lichtdurchlässig. Bei nachlassender Lichteinwirkung hellt es sich wieder auf. Die Fähigkeit des Glases ist winzigen, lichtempfindlichen Kristallen von Silberhalogeniden zuzuschreiben. Wenn Licht auf das Glas trifft, spaltet sich die Verbindung in Silber und Halogenide auf, wobei eine Verdunkelung des Glases erfolgt. Mit nachlassender Lichteinwirkung verbinden sich die Atome wieder, wobei das Glas wieder durchsichtig wird.

TECHNIK:

**NEU-
HEITEN**

Ja, liebe Leser, die neue Mode des amerikanischen Modeschöpfers Rudi Gernreich erhitzt viele Gemüter. Dabei hat er sie „nur für den Hausgebrauch erfunden“. Die Mini-Bikinis und oben-ohne-Kleider in der Öffentlichkeit getragen, findet Gernreich geschmacklos und billig.

Seine Idee allerdings blieb nicht „billig“. Seit Jahren hat es auf dem Gebiet der Bademoden keine sensationellen Neuheiten mehr gegeben. Da mußte erst noch eine Hülle fallen, bevor das Geld wieder im Kasten klang. Rudi Gernreich jedenfalls hat das Geschäft des Jahres gemacht. Ganz gleich was er sich jetzt noch einfallen läßt, es wird immer up to date sein.

Der Stein, den er ins Rollen gebracht hat, rollt unaufhaltsam weiter. Die Diskussion beschäftigt nun nicht nur Modeschöpfer und diejenigen, die es betrifft, sondern auch Karikaturisten, Bademeister, Polizisten, Staatsanwälte und sogar Politiker. – In Santa Monica (Kalifornien) vergaß ein Polizist seine Pflicht. Auf die Frage, warum er die beiden jungen Damen, die im offenen Sportwagen und mit „oben ohne“ an ihm vorbeigefahren seien, nicht angezeigt habe, erklärte er: „Ich habe leider nicht auf das Nummernschild geschaut!“

In verschiedenen Strandbädern ist das Tragen von brustfreien Badeanzügen verboten, „weil der Anblick halbnackter Damen einen schlechten Eindruck bei Kindern hinterlassen kann.“

In Berlin hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen zwei junge Damen eingeleitet, die in busenfreien Cocktaillikleidern über den Kurfürstendamm gebummelt waren und Nachtklubs besucht hatten. Die Staatsanwaltschaft prüft, ob grober Unfug (bis zu 150.- DM Geldstrafe) oder Erregung öffentlichen Ärgernisses (evtl. Gefängnisstrafe) als Delikte vorliegen. Möglicherweise werden die beiden jungen Damen in ihren aufsehen-erregenden Kleidern vorgeladen.

Was hältst Du von 'oben-ohne'?



BENITA WEISBERG, GEL- SENKIRCHEN: Ich würde mich vor den Jungen und auch anderen Mädchen schämen!



HANS PETER HÖHER, VEL- BERT: Wenn meine Braut und ich alleine sind, würde ich's begrüßen. Öffentlich nie!



MARGRET RATTAI, ESSEN: Es ist geschmacklos, aber ich glaube es wird sich durchsetzen.



UWE GONSCHOREK, RHEIN- HAUSEN: Ein Schritt zur persönlichen Freiheit. Doch der Reiz geht verloren.



MARGOT BRATFISCH, VEL- BERT: Das ist eine Zurück- entwicklung. – Ich würde es nie anziehen.

ZURÜCK ZUR NATUR?

vom Chefredakteur
verboten!



In einem Lokal in Plymouth fiel einem Gast das Bierglas auf den Boden, als sich eine 28jährige Hausfrau mit einem Ausschnitt, der bis zum Gürtel reichte, an die Theke stellte.

Berliner Schutzeute, die in einer Bar gerufen wurden, in der sich zwei „oberteillose“ weibliche Gäste aufhielten, erklärten nach Studium des Tatbestandes: eine Erregung öffentlichen Ärgernisses liege nicht vor.

Ein Todesopfer hätte beinahe der oberteillose Bikini in Lima (Peru) gefordert. Die 19jährige Fernsehschauspielerin Patricia Rodriguez wollte aus Scham sterben. Nachdem ein Foto mit „oben-ohne“ von ihr in der Öffentlichkeit gezeigt worden war, erhielt Patricia empörte Briefe. Sie nahm 30 Schlaftabletten.

Unberührt von allem Für und Wider ereift die brustfreie Welle immer weiter um sich. In Sidney (Australien) wurde ein Hochzeitskleid „ohne“ verkauft. In Jämtland (Nord-schweden) erschienen auf einer Party mehrere Mädchen im „Halbbikini“. Er verdeckt nur eine Brust, dafür entblößt er einen Teil des Gesäßes.

Ein amerikanischer Modeschöpfer in Paris macht sich bereits Gedanken, wie die freigelegten weiblichen Reize geschminkt und gepudert werden müßten. Sein Vorschlag: „Sehr rosa, wie in der Renaissance.“

Im Zuge der Gleichberechtigung hat sich auch bei der Herrenmode etwas getan. In Goslar rüstete ein Geschäftsmann einen Herrn hochsommerlich mit weißen Shorts, schwarzer Smokingjacke, weißen Kniestrümpfen und Lackschuhen aus.

Italiens Modeschöpferin Prinzessin Marcella Borghese möchte die Rollen vertauschen: sie schlägt für Herren einen zweiteiligen Bade-dress vor.

Die Diskussion über die „paradiesischen Zustände“ geht weiter. Busenfrei oder nicht? Das ist die Frage. Was meinen Sie dazu? Würden Sie busenfrei baden oder spazieren gehen? Und was wird „er“ dazu sagen, wenn sein Mädchen in einem offenherzigen Kleid erscheint? Rosie



Yeah-Yeah-Yeah

Auch wir bleiben nicht verschont! Anstelle der Beatles persönlich kommt am 1. August ihr erster Film nach Deutschland. In London verlief ihr Filmdebüt erfolgreich. Londoner Filmkritiker nahmen ihn günstig auf.

United Artists



Herrenpartie

Bundesrepublikanische Sangesbrüder haben einen Jugoslawien-Trip gemacht. Ihr Kleinbus schaukelt nach einer feucht-fröhlichen Party in Richtung Heimat, als sie plötzlich, strohbehüted und mit kurzen Hosen, mit der Vergangenheit konfrontiert werden. Sie landen in einem Dorf, in dem die letzten Fremden deutsche Soldaten waren, die alle männlichen Einwohner als Geiseln erschossen haben. Die Frauen haben 19 Jahre lang ihren Haß geschürt und waren nun zur Rache entschlossen. Der entstandene Kleinkrieg konnte nur verhindert werden durch die Einsicht der Jugend auf beiden Seiten.

Ein außergewöhnlicher Film von Wolfgang Staudte, der bereits in „Kirmes“ Gegenwart und Vergangenheit konfrontierte. Die „Herrenpartie“ zeigt einen Weg zur Bewältigung der Vergangenheit, in dem die Jugend gemeinsam und ohne Haß eine bessere Zukunft aufbaut.

Schorcht

LASST DOCH MAL DIE SCHWEIGEREI

... und läßt alle mitreden, auch wenn die Redaktion eine andere Meinung über Bergmans Film „Das Schweigen“ hat. Bitte schön, lieber Detlev K. aus Solingen: Hier sind die ersten Leserstimmen zum Thema SCHWEIGEN!

VIEL WIRBEL

Ich habe Ingmar Bergman's Film „Das Schweigen“ gesehen. Die erotischen Szenen – und um diese geht es bei den meisten Diskussionen ja in erster Linie – waren stark, sehr stark sogar, aber sie waren kaum drastischer als so manche freimütige Liebesszene aus anderen Filmen der letzten Jahre. Die ganze düster-beklemmende Atmosphäre des Films „Das Schweigen“ erhöhte jedoch ihre eindringliche Wirkung um ein Vielfaches, und darin liegt es meines Erachtens, daß so viel Wirbel darum gemacht wird. Die gleichen umstrittenen Szenen wären in einem anderen Film mit einer lebhafteren turbulenten Handlung kaum aufgefallen und somit auch wohl kaum in einem solchen Maße in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Ob „Das Schweigen“ künstlerisch wertvoll ist, vermag ich nicht zu beurteilen, ihn als pornographisches Machwerk zu verurteilen, würde mir jedoch ebenso wenig einfallen wie im Falle von D. H. Lawrence's Roman „Lady Chatterley“.

Uwe Ocken, Bremen-Arbergen, Heiligerstr. 15

ERSCHROCKENER INGMAR

Regisseur Bergman war „schockiert“ über den Publikumsandrang bei seinem umstrittenen Film. So stand es in der Zeitung. Einem alten Filmhasen wie Ingmar Bergman nehme ich das nicht ab. Seit wann dreht er Filme für gähnend leere Kinos? Fest steht jedenfalls, daß seine „Suche nach Gott“ sich bei Produzent und Verleih in klingender Münze zu Buch schlägt.

Rainer Mertens, Saarbrücken

Uns blieb keine andere Wahl: Wir mußten in dem folgenden Leserbeitrag starke Kürzungen vornehmen, wenn wir auch andere Leser zu Wort kommen lassen wollten

KEINE PORNOGRAPHIE

Ich möchte nicht nur die eigene Ansicht darlegen, sondern auch den Kritikern, soweit sie nur polemisieren, einige Bemerkungen ins Stammbuch schreiben. Ich war doch etwas erstaunt, daß euer „zweiter Abgesandter“ den Film mit dem billigen Schlagwort „Pornographie“ abtat, das dem Streifen auch beim schlechtesten Willen nicht gerecht wird. Von einem elan-Mitarbeiter erwartet man eigentlich ein abgewogenes Urteil.

... Pornographie will immer den sexuellen Reiz, den erotischen Kitzel. War das wirklich Bergmans Absicht bei den fraglichen Szenen? Wie wäre es dann zu erklären, daß sie bei dem weitaus größten Teil der Zu-

schauer genau das Gegenteil hervorriefen, nämlich Abscheu und Ekel? Ein so fähiger Regisseur wie Bergman hätte mit Leichtigkeit die Szenen so gestalten können, daß sie nicht Ablehnung, sondern sexuelles Behagen hervorgerufen hätten. Daß er es nicht tat, spricht schon mal eindeutig gegen Pornographie.

Ferner ist es recht einseitig und es zeugt nicht gerade von fairem Bemühen, der Aussage des Films und dem Wollen des Regisseurs gerecht zu werden, wenn man einen Streifen von rund 1½ Stunden Länge nach zwei Szenen beurteilt, die zusammen vielleicht 1½ Minuten, also den 60. Teil ausmachten. Eine solche Gewichtsverlagerung dem Film anlasten zu wollen, ist wohl nicht gut möglich ...

Bergmans jüngste Schöpfung hat den großen Vorzug, zum Nachdenken anzuregen und den verschiedensten Interpretationen offenzustehen. Es wäre daher völlig verfehlt, eine allgemein-gültige Deutung versuchen zu wollen. Mit ziemlicher Sicherheit stellt der Film u. a. eine Zeitkritik dar, und zwar speziell eine Kritik unserer heutigen Verbrauchswut: von der Zigarette über das Auto bis zur Frau wird eben alles „konsumiert“. Hierbei sind nun in dem Film die Gewichte zwischen der Sucht nach Nikotin und Alkohol und der Sucht nach sexueller Befriedigung durchaus gleichmäßig verteilt; vor lauter Schreck über die „berüchtigten“ Szenen merken das die meisten nur nicht. Einer Deutung schwer zugänglich ist die Tatsache, daß das Verlangen nach Nikotin, Alkohol und sexueller Befriedigung bei der hochintelligenten Ester ausgesprochen perversiert ist, während die minder begabte Anna zwar triebhaft, aber durchaus normal reagiert; allerdings hatte Bergman wohl auch nicht die Absicht, die beiden als schlechthin „typisch“ hinzustellen ...

Der Film ist mit Symbolik so übersetzt, daß man auch nach zweimaligem Sehen nicht alles begreift. Aus diesem Grunde, und nicht wegen der umstrittenen Szenen, muß man ernsthaft die Frage stellen, ob „Das Schweigen“ als Spielfilm geeignet ist, oder nicht vielmehr ins Studio oder in den Filmclub gehört, da der Durchschnittsbesucher weder willens noch in der Lage ist, sich so intensiv mit diesem Streifen auseinanderzusetzen, wie er es eigentlich verdient.

Ekkehard Achterberg, Gadeland/NMS, Pommernstr. 12



Bücher



EINE TOLLE GESCHICHTE für unsere ganz jungen Leser erzählt Kurt Held. Die rote Zora und ihre Bande machen ein kleines Städtchen an der Adria unsicher. Die frechen Streiche dieser fünf verwahrlosten und elternlosen Kinder sorgen für Aufregung und Spannung. Kurt Held schrieb dieses Buch vor vielen Jahren und dennoch ist es auch heute noch aktuell und lesenswert. Nicht nur die Jungen werden Spaß daran haben.

(**DIE ROTE ZORA** und ihre Bande von Kurt Held, Verlag Sauerländer Frankfurt, 456 Seiten, 13,80 DM)

WER LEON URI's ROMAN „Exodus“ kennt, wird wissen, was ihn bei seinem weiteren Buch „Schlachtruf oder Urlaub bis zum Wecken“ erwartet. Dramatisch, hart und schonungslos beschreibt der Autor die Kämpfe auf den kleinen und großen Inseln des Pazifik während des zweiten Weltkrieges und den harten Drill bei dem amerikanischen Marinekorps. Packend und überzeugend schildert er das Schicksal und die Probleme einer Handvoll junger amerikanischer Freiwilliger.

(**SCHLACHTRUF ODER: URLAUB BIS ZUM WECKEN** von Leon Uris, Kindler-Sonderausgabe, 527 Seiten, Leinen, 9,80 DM)

EINE BARKASSE FÄHRT auf ein versunkenes Wrack und treibt dann selbst schwerbeschädigt 74 Tage auf offener See. Es fehlt an Proviant und Trinkwasser. Die Besatzung und Passagiere sind übermenschlichen Anforderungen ausgesetzt. Ein Schiff am Horizont, bange Hoffnung und wieder tiefste Verzweiflung. Ein echtes Schneiderbuch für Jungen und Mädchen ab 12 Jahre. Spannend von der ersten bis zur letzten Seite.

(**74 TAGE IM TREIBENDEN BOOT** von Hans-Jürgen Latsch, Schneider-Buch, 112 Seiten, 3,50 DM)

EINE REISE VON BREST bis zur Beringstraße verspricht ein neuer Bildband „Sowjetunion“. Ein schwieriges Unterfangen, ein Land mit so vielen Gesichtern mit der notwendigen Gründlichkeit in einem Bildband vorzustellen. Das Ergebnis: Ein interessanter Appetithappen, eine informative Übersicht, die dem Betrachter Land und Leute näherbringen, können und sollen ihn dazu anregen, sich demnächst vielleicht gründlicher mit dem großen Nachbarn im Osten zu beschäftigen.

(**BILDBAND SOWJETUNION**, Progreß-Verlag, Preis 27,80 DM)

DAS FERNSEH-SPIEL schickt sich an, dem Theaterstück und dem Film ernsthafte Konkurrenz zu machen. Dankenswert deshalb das Unternehmen des Hans-Deutsch-Verlages, ein Textbuch vorzulegen, in dem wir fünf neue Fernsehspiele von Miodrag Djurdjevic, Milo Dor, Fritz Habock, Harald Zusenek und Kehlmann/Hernet-Holenia finden.

(**TELEVISIONEN – neue Fernsehspiele**, Verlag Hans Deutsch, Pappband, Preis 12,50 DM)

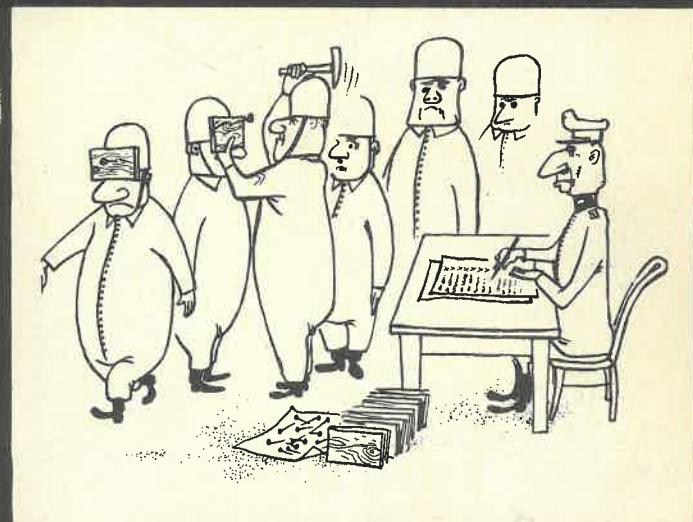
WIE WAR'S EIGENTLICH IM KRIEG? Ein dickes Buch, trotz des Untertitels „Seelsorge im Krieg“ weder frömmelig noch langweilig, erzählt lebensnah, was in sechs Jahren von den verschiedensten Menschen erlebt und erlitten wurde, in buntestem Wechsel der Gegenden und der Fronten: Pazifik, KZ, Ostfront, Gefangenschaft. Gegen 200 Männer und Frauen verschiedener Konfessionen und Nationalen (unter ihnen die Deutschen Bonhoeffer, Paul Schneider, A. Goes) geben eine reiche Dokumentationsammlung von Grauen und Menschlichkeit, fesselnd und interessant, besonders für die junge Generation.

(**MERR IN DEINE HÄNDE**, Seelsorge im Krieg, herausgegeben von Wilhelm Schabel, Scherz-Verlag, Stuttgart, 407 Seiten, Ganzleinen DM 23,80)

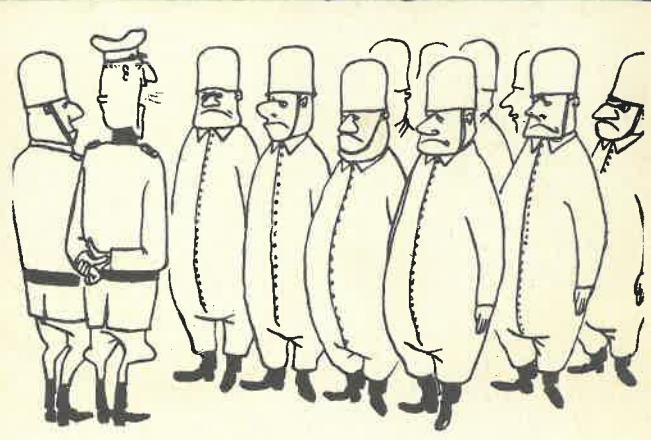
Alte

Kameraden!

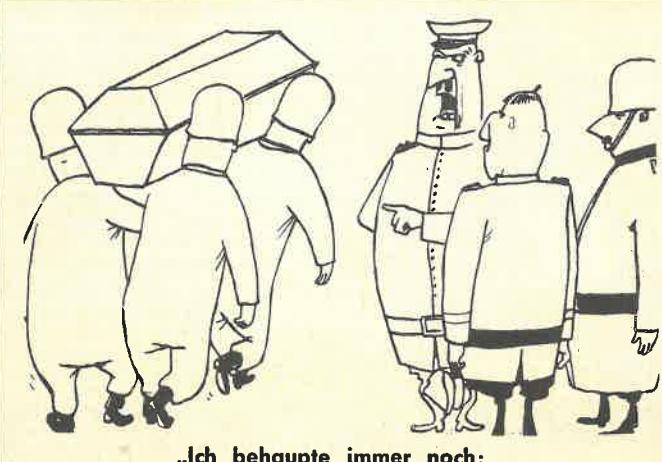
Aus: „Disziplin ist alles“ von Kurt Halbritter und Werner Finck, Verlag Bärmeier und Nikel.



„Ich bin gerne Soldat... Ich bin gerne Soldat... Ich bin gerne Soldat...“



„Männer, wenn ich Euch in die Augen
sehe – dann weiß ich, daß Eure Be-
geisterung keine Grenzen kennt!“



„Ich behaupte immer noch:
Er simuliert!“

